

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

3.12.1943 (No. 334)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn...

Der großen Mauloffensive erster Akt

Ein groteskes Kommuniqué über Kairo — Pazifikpläne „Als ob“ — Eisiges Schweigen Moskaus

Berlin, 3. Dezember. Ueber ostasiatische Fragen wird in Afrika verhandelt. Über Europa in Asien, heißt es ironisch in einem neutralen Kommentar über die Doppelkonferenz in Kairo und Tahrir.

Japan hält die Trümmer. Aber was Tschungking-China von seinem Standpunkt aus als Mindestleistung verlangen müßte, könnten die Alliierten nicht bewilligen.

So wird mit der Aufzählung der wirtschaftlichen Schätze in wirtschaftlich denkenden Kreisen in USA und England eine Kriegszelaussicht vorgeführt, die selbst über den offiziell verbündeten Altruismus hinwegtrösten soll.

Man veröffentlicht eine seitenlange Teilnehmerliste. Wo war Mac Arthur? Alle führenden Militärs waren anwesend, ausgenommen General Mac Arthur und Admiral Nimitz.

schier Art gegen die Feinde Deutschland und Japan rechnen. Die amerikanische United-Press-Agentur stellt mit einem erschreckten Unterton fest, daß die Kairoer Konferenz bisher in Moskau keine freie Echo ausgelöst habe.

Die Konferenz in Kairo mußte unter stärkstem militärischem Schutz abgehalten werden. Die ägyptische Regierung hatte einen Komplex von rund 50 Gebäuden zur Verfügung gestellt.

Man hat es sich daher recht leicht gemacht, man proklamiert einfach die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation Japans. Man verlangt sozusagen, daß der Sieger, der über die stärkeren Kampfmittel verfügt, seine Kapitulation aussprechen soll.

Die militärischen Ereignisse an der Ostfront haben seit der sowjetischen Sommeroffensive einen durchaus merkwürdigen Verlauf genommen. Während im Sommer deutsche Absetzbewegungen das Gesicht der Lage bezeichnen, steht der Winteranfang im Zeichen eines ständig verstärkten Gegen-

deutschen Widerstandslinien stecken bleiben und sogar teilweise gewonnenen Raum wieder aufzugeben gezwungen sind. Der beste Beweis für diese Auffassung ist die Tatsache der abgeschlagenen Großoffensiven der Sowjets von Kiew nach Shtimor.

Das Moskauer Schweigen ist kein gutes Omen für die bevorstehende Beichs-ausgabe auf iranischem Boden. Das Treffen im Iran wird nach den neuesten Vermutungen aus britischer Quelle nicht in Teheran, sondern in Tabbisi stattfinden.

Eine improvisierte Festung. Das Ganze war eine einzige, ungeheure improvisierte Festung und nur in einer solchen fühlten sich offensichtlich die Konferenzteilnehmer völlig sicher.

Was sie alles wollen. Verkündet wird erst einmal Übernahme sämtlicher pazifischer Inseln mit mehr als einer Million Quadratkilometer Flächenumfang.

Der ganze bolschewistische Schwindel mit dem früheren Metropoliten und heutigen sowjetischen Patriarchen Sergius wird nun entlarvt. „Novo Vremje“ ist in der Lage, ein Schreiben des verstorbenen Metropoliten Antonius, des ehemaligen Oberhauptes der russischen orthodoxen Kirche im Ausland, an Sergius zu veröffentlichen.

Der Brief, der im Jahre 1933 geschrieben wurde, forderte die Freilassung aller Kirchenfürsten und wahre Freiheit der Kirche, damit eine Rückkehr der flüchtigen russischen Priester nicht gleichbedeutend sei mit dem sicheren Tode in den Gefängnissen der GPU.

Es wäre völlig falsch, wenn man unter diesen Umständen von einer Erleichterung oder Verringerung der Ostkämpfe sprechen wollte. Im Gegenteil, diese Kämpfe sind so hart und so schwer, wie niemals zuvor, und gerade das unge wohnte Klima, die Nässe und Feuchtigkeit, die Kälte und der Masseneinsatz des Feindes stellen die deutschen Soldaten des Ostens vor immer neue, nur schwer zu bewältigende Aufgaben.

Tschiangkai-schek lächelt nur. „Als die Staatschefs und ihre militärischen und diplomatischen Berater fotografiert wurden, bot Roosevelt Tschiangkai-schek den Platz in der Mitte an und sagte: „Kommen Sie auf den Ehrenplatz, es ist ihre erste Konferenz.“

Als dem Führerhauptquartier, 2. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im großen Dnieprbogen griff der Feind nur an wenigen Stellen mit schwächeren Kräften erfolgreich an.

An der Smolensker Rollbahn nahm die Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit ihren Fortgang. Die Sowjets stürmten mit 22 Schützen-Divisionen bis in die Nacht hinein gegen die deutschen Stellungen an.

Antoniuss wiederholt die Beschlüsse der russischen Kirchenversammlung im Ausland aus dem Jahre 1927, auf der jede Verbindung mit der Moskauer Kirchenbehörde abgebrochen und die Anordnungen des Metropoliten Sergius als Oberhaupt der russischen Kirche als ungesetzlich erklärt wurden.

Wenn man die zurückliegende Entwicklung überschaut, dann ergibt sich, daß die amerikanischen Bombenverbände durch die Vervielfachung und Modernisierung der deutschen Luftabwehr ganz eindeutig auf einen bemerkenswerten Rückzug gedrängt worden sind.

„Blutiger Feldzug im Pazifik“. Prompt meldet auch schon Reuter aus Newyork die größte Flottenansammlung der Weltgeschichte im Pazifischen Ozean, und die Bereitstellung „Hunderttausender alliierter Soldaten“ für den „Beginn des vielleicht blutigsten Feldzuges im Pazifik-Krieg.“

Zwischen Pripjet und Beresina wurden mehrere in den Vortagen entstandene Einbruchstellen durch Gegenangriff beseitigt und angreifende feindliche Kampfgruppen zurückgeworfen.

Ueber der Ostfront wurden im Monat November 865 Sowjetflugzeuge, davon 54 durch Verbände des Heeres, abgeschossen. — Hauptmann Bankhorn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, erzielte seinen 200. Luftsieg.

Nordamerikanische Fliegerverbände unternahmen gestern einen Tagesvorstoß in das westliche Reichsgebiet und warfen Bomben auf einige Orte. Bei diesem Angriff verlor der Feind 42 Flugzeuge, hauptsächlich schwere viermotorige Bomber.

Die Eroberung der Luftherrschaft über dem gesamten Reichsgebiet proklamiert worden waren. Aber einige für den Feind äußerst verlustreiche Großsiegler der deutschen Luftverteidigungskräfte ließen diese amerikanischen Träume schnell wieder entschwinden.

Neuer Abwehrerfolg an der Smolensker Rollbahn. Im November 865 Sowjetflugzeuge abgeschossen — 42 USA.-Maschinen vernichtet.

Der Moskauer Schwindel mit Sergius entlarvt. Ein aufschlußreicher Brief des verstorbenen Metropoliten Antonius.

Verstärkter deutscher Gegendruck im Osten. Bedeutender Abwehrerfolg unserer Luftverteidigungskräfte über Westdeutschland.

Der Moskauer Schwindel mit Sergius entlarvt. Ein aufschlußreicher Brief des verstorbenen Metropoliten Antonius.

Verstärkter deutscher Gegendruck im Osten. Bedeutender Abwehrerfolg unserer Luftverteidigungskräfte über Westdeutschland.

Brutaler amerikanischer Völkerrechtsbruch Japanisches Lazarettenschiff versenkt.

Tokio, 3. Dezember Das japanische Lazarettenschiff »Buenos Aires Maru« wurde, wie Domei von einem japanischen Stützpunkt im Südpazifik meldet, das Opfer eines verbrecherischen Angriffes amerikanischer Luftstreitkräfte. Ein viermotoriger Bomber vom Muster B 24 stürzte sich auf das japanische Lazarettenschiff, das das Zeichen des Roten Kreuzes trug, und warf Bomben ab. Das Schiff sank bald. Die Mehrzahl der Krieges- versetzten und Besatzungsmitglieder ging unter, doch konnte eine kleine Anzahl durch die prompte Aktion japanischer Fahrzeuge gerettet werden. Die »Buenos Aires Maru« wurde bereits am 23. April dieses Jahres von einem feindlichen U-Boot vor Hongkong torpediert und am 17. August von feindlichen Flugzeugen im Südpazifik angegriffen. Diese feindliche Aktion bedeutet eine Übertretung der Genfer Konvention hinsichtlich der Seerückführung und ist eine offene Herausforderung der japanischen Regierung.

Arztmangel in den USA.

Stockholm, 3. Dezember Der Arztmangel in den Vereinigten Staaten wird nach einer Chicagoer United-Press-Meldung in »Afton Tidningen« zu einem immer brennenderen Problem. Die Zeitschrift des amerikanischen Ärzteverbandes erklärt, daß nur 80 v. H. des Arztbedarfes der USA-Armee, der Luftwaffe und Flotte befriedigt werden könnten. Etwa 1500, oder mit anderen Worten 80 v. H. der neu geprüften Ärzte wurden von der USA-Wehrmacht sofort in Anspruch genommen. Selbst wenn diese 1500 Ärzte voll für den zivilen Bedarf zur Verfügung stehen könnten, würde doch nur die Hälfte des Bedarfs gedeckt sein.

Die Ausweglosigkeit der englischen Politik

Exkursion des Super-Imperialismus — Das amerikanische Jahrhundert als Zukunftsgespenn

Berlin, 3. Dezember Es gelingt der britischen Presse nicht, die schweren Stoßseufer zu unterdrücken, zu denen sich von Zeit zu Zeit Korrespondenten und Kommentatoren veranlaßt fühlen, wenn sie »hemmungslos über den Ruin des Empires« anschießende »politische« und »wirtschaftliche Hegemonie« der USA erkennen. »Wir sind die Augenzeugen der gewaltigsten Expansion des Super-Imperialismus, den die Welt je kannte«, so schreibt beispielsweise die englische Zeitschrift »New Leader« in ihrer letzten Ausgabe. »Die nordamerikanische Expansion auf allen Gebieten«, so stellt der Schreiber resignierend fest, »bedeutet unweigerlich das Ende des alten britischen Empires. Die Zeichen der Zeit seien nicht zu verkennen. Sie deuten darauf hin, daß das kommende Jahrhundert vom amerikanischen Imperialismus geprägt und beherrscht werde.« Es werde nicht lange dauern, bis die heutigen Antifaschisten in England erkennen müssen, daß Wallstreet ein weit gefährlicherer Feind Englands sei als Deutschland. Die »bewaffneten Räuberbanden der Dollarplutokratie« stellten bald alles bisher Dagewesene in den Schatten. Das englische Volk, so stellt der

harte Kritiker fest, sei eben nicht fähig, im voraus zu denken und zu planen. Wenn man annahm, so argumentiert er, daß der Kapitalismus als Sieger aus diesem Kriege hervorgehe, so seien zwei Folgen unabwendbar: erstens bedeutete dann die Beherrschung der Welt durch den amerikanischen Imperialismus zweifellos die Zerstörung der britischen Weltstellung, und zweitens sei jede soziale Revolution in England ganz abhängig von dem Willen der USA. Als feststehend wird in dem Artikel angenommen, daß mit dem Zusammenbruch des britischen Empires eine Revolution in England selbst ausgelöst werden müsse. Aber selbst zur Bewältigung dieser angeblich in der geschichtlichen Entwicklung beruhenden Tendenz hält der radikale Kritiker das englische Volk für nicht mehr fähig. Die revolutionäre Kraft sei dem englischen Volk von den Plutokraten gestohlen worden. Die Agenten der »demokratischen Befreiung« hätten die Kräfte des englischen Volkes zur Schaffung eines Instrumentes beispielloser Empire-Unterdrückung benutzt und vergeudet. Nun liege die degenerierte plutokratische Kultur im Ruin, von der eigenen unversessenen Profitgier niedergebissen. So

bleibt nichts mehr übrig als die bolschewistische Weltrevolution, der Marsch unter dem »blutroten Banner« des revolutionären Proletariats. / Aufschlußreich für die Verzweiflung der britischen Intelligenz ist der Artikel der Zeitschrift vor allem in seinen Feststellungen, daß jede Kraft zu einer eigenen Initiative dem englischen Volk verlorengegangen sei, und daß deshalb die letzte Hoffnung, die auch hier spürbar den Stempel des Unterganges trägt, in einem Uebergreifen des bolschewistischen Nihilismus gesehen werden könne. Diese Formulierungen geben, so doktriniert sie auch gehalten sein mögen, einen Einblick in das Denken weiter Kreise des englischen Volkes, das sich in seinem dunklen Gefühl wohl bewußt ist, nur für ein Ziel eingespannt zu sein, das auf jeden Fall nicht das seine ist. Das ist schon eine Kritik! Stalin hätte sich zu seinem Treffen mit den beiden Hauptlingen der Plutokratie wirklich keine schönere Begleitmusik wünschen können. Inland wird republikanisch. Nach einer Ankündigung des Reuterbüros hat Island die Absicht, im nächsten Jahr die republikanische Staatsform anzunehmen.

Feuermärchen

Ich sitze in einer ländlichen Gaststube, wo im offenen Kamin das gastliche Feuer brennt, dieser erste treue Menschengefährte aus der Urzeit. Draußen jagt der Schneesturm mellenweit. Was kümmerst dich Haus voll eigener Glut? Es ist behaglich drin wie in einer samtgefüllten Schatulle. O vielgeliebtestes, verschwenderisch unpraktisches Kaminfeuer, wie schön bist du! Alles um mich her erscheint golden und reich und leuchtet wundersam. Die Flamme erfüllt die Dämmerung mit ihrem warmen, bewegten, leidenschaftlichen Leben. Sie tanzt wie ein schönes junges Weib, und mit ihr tanzen alle Gegenstände im phantastischen Flackerschein den gespenstigen Reigen. Das Herz, das an zuviel Abwesenheit leidet, braucht diese lebendige Gegenwart. Je weiter man zurückdenkt ins Leben und auf seine Scheidewege — immer brennt irgendwo ein Feuer. Es riecht nach Harz und Bratkastanien und nach dem angewärmten Leder der alten Lehnese, die von langen Sitzungen schlapp geworden sind. Ich lausche hinaus, ob nicht der alte Nachtwächter durch mein eisäisches Weinstädtchen tutet, weil die seßhaften Trinker helm sollen. Aber seine Zeit ist um. Jetzt tragen die verummten Stadtleute aufleuchtende Sternlein in tastender Hand durch die gedrückte Nacht. Durch enge Gassen drängt und lockert sich der Reigen der Gespenster aus Erikönigs grauem Sagenescheit. In dieser festlich stillen Stunde werde ich wieder zum Kinde und knie hin ans Feuer, ganz nah, daß es mir fast das Haar verengt. Vor einem gewaltigen Schauspiel scheint sich der Vorhang zu teilen: Schlachten seh ich toben, Städte brennen, Fabriken qualmen, Hochöfen lohen. Und wenn das

quergelegte Holzscheit in das Glutmeer niederbricht, ist's wie Weltenuntergang! Ich mache wieder meine erste Guliverreise in ferne Wunderländer, sehe Menschenwerk und Naturkraft ringen seit Urbeginn; lerne wieder Geschichte verstehen und des Lebens einfache Kostlichkeit inniger empfinden. Die Flamme, die im Kernholz knackst, erzählt von den fackelnden Phantasien der Kindheit und von ihrem Widerschein auf still gefalteten Mutter-

Das Unerwartete / Von Heinrich Leis

Mit Bausteinen beladen, müht sich ein schwerer Wagen vorwärts. Die beiden Pferde werfen sich mit voller Kraft ins Geschirr, doch nur langsam vermögen sie die Last zu bewegen. Den Fuhrmann zur Seite verdrückt der Aufenthalt, er hat offenbar wenig Herz und Gefühl für seine Tiere. Obwohl er sehen muß, daß sie ihr Bestes einsetzen, schweißnaß und dampfend, schwingt er mit grobem Rufen die Peitsche und läßt sie immer wieder auf die Pferderücken niederklatschen. Hart klappern die Hufe gegen das Pflaster, rutschen und stolpern; alles nützt nichts, nun steht der Wagen still, da die Straße sich steiler bergan windet. Aber der Fuhrmann gönnt kein Verschmäufen, mit trotziger Verbissenheit will er sein Ziel erreichen. Da gibt es kein gutes Wort, kein freundliches Klopfen der feuchten Häuse. Nur immer rauh befuernder Ruf, Klatschen der Peitsche, dumpfer Hall von Schlägen. Hin und her schwanken die Pferde im Gespann, kopflös verstört ziehen sie ungleich unter Stampfen und Klirren; kommen derart erst recht nicht vom Fleck. Es ist noch früh am Morgen, und die wenigen Vorübergehenden, soweit sie auf den Vorfall achten und nicht

händen. Das Feuer spricht, und kein Wort dieser Sprache ist Verrat. Es unterhält weihelich, ohne Ueberheblichkeit. Die Seele des Vergangenen leuchtet aus der verzehrenden Glut. Man denkt an das Vaterhaus, das man verlassen mußte, an die toten Eltern, die Freunde, die das Schicksal versprengte, die Liebe, die zu Asche wurde. Man möchte die alten Kinderbücher wieder hervorholen; jetzt erst verstünde man sie ganz! Rainer Preuss

Sturmangriff auf Dünenstellung 37

Ein schwäbisch-badisches Pionierbataillon in Abwehr und Angriff bei Kremetschug

Im Osten, 3. Dezember (PK.) Das fröstliche Gefühl, das die Männer eines schwäbisch-badischen Pionierbataillons in den Panzertanks aus dem Körper treiben wollten, rührte nicht nur von der klammen Feuchte des Novembernebels. Seit den frühen Morgenstunden brüllte und wummerte die Artillerie in höllischen Kadenz. Ein Königreich war diese Hütte, gewiß, aber verdammt ungemütlich. Nur für Sekunden klapperten den Männern die Augen zu. Immer wieder bebte der mit Stroh aufgeschüttete Fußboden in allen Variationen, der Kalk bröckelte von den mit Zeitungsausschnitten geschmückten Wänden und vom Stall nebenan drang das Wiehern der bis auf die Knochen abgemagerten Panzerpferde in die Ohren. Der Panje und seine Frau ängstigten sich um ihr Anwesen. Wohl über hundert Mal rannten sie um die strohgedeckte Bude und die Pioniere konnten beim besten Willen den wohlverdienten Schlaf nicht finden. Wochenlang standen sie im Einsatz: Angriff und Abwehr, Aufbau und Zerstörung, Knüppeldammbau und Bandenkämpfung wechselten in rascher Folge gleich der gerafften Bilderreihe einer deutschen Wochenschau. Im grenzenlosen Sandgebiet Seit mehr als acht Tagen waren die Pioniere nun mit dem Ausbau der Dünenstellung beschäftigt gewesen. Die Grenadiere hatten sich ja immer schon ein solch tolles Labyrinth von Verbindungsgräben gewünscht. Abends zwischen Dämmerung und Dunkelheit »reiften« die Spezialisten der schwarzen Waffenfarbe nach den MG-Nestern und Schützenlöchern, »besuchten« die Granatwerfergruppe, meldeten sich für Sonderaufgaben drüben bei einem Abschnittsoffizier in der berühmtesten »Handgranatenecke« und buddelten

Rekordstrecken in diesem grenzenlosen Sandgebiet unweit des Dnjepr. Andere tasten sich vor die eigene Hül. Die eingeteilten Trägertruppschleppten herbei und zogen diese Stahldrahtwand vom rechten Kompanieabschnitt bis hinüber zur Regimentsgrenze. Die kilometerlangen Strecken fraßen Nächte. Die Pioniere schlichen vor den bolschewistischen Stellungen umher, mieden jedes Geräusch, spähten mit Luchsaugen die nahe Strauchwerk ab und blieben jede Minute bereit, bei Ueberraschungen die Lederhandschuhe und die Drahtzange abzuschüteln und mit Handgranaten und Maschinengewehr zu antworten. Kampf im Wald Der Melder des Kompanietrupps hatte dem Halbschlaf in den Panzertanks ein schnelles Ende bereitet. 50 Minuten später marschierte die Kompanie zum Infanterieeinsatz. Ueber dem Knüppeldamm pfeifen schon die ersten Explosivgeschosse. Granatwerfer einschläge halten im Walde auf. In den Bäumen verfinstert sich eine Garbe der feindlichen MG. Der Kampf im Wald erfordert eine besondere Taktik: Blick nach oben in die Baumkronen! Mit einem behelfsmäßigen Steg wurde der Grundrind überwinden. Vor Einbruch der Dunkelheit erreichten die Pioniere eine günstige Ausgangsstellung für den inzwischen befohlenen Gegenstoß zur Rückgewinnung der Ortschaft K. und zum Sturmangriff auf die Dünenstellung 37, die von den Sowjets vor einigen Tagen unter hohen Verlusten erobert worden war. Ueber den dunklen Wald warf der Mond das willkommen Licht: Jede Bewegung, die vor den eigenen Stellungen festgestellt wurde, und selbst der gewiegteste über die gelbe Sandfläche robbende »Wank« konnte den wachsamem Augen der schwäbisch-badischen Sappeure nicht entgehen. Vereinzelt Schüsse gelitten durch die Nacht. Eine Leuchtkugel zeichnete konturenreich das Gelände; die ausgestellten Hochposten lösten sich stündlich ab. Langsam schoben sich die Zeiger der Taschenuhr dem nahenden Morgen zu. Das war die Nacht, den vielen anderen gleich, die dort das Auge drückend müde machen. Und wie ein Blitz aus wolkenchwangerem Himmel wirkte der vom Kommandeur eingesetzte Scheinangriff gegen die von den Sowjets besetzten gegenüberliegenden Höhen. Stoß in die Flanke Das Ziel war nach wenigen Minuten erreicht: Ablenkung! Die Grenadiere des Nachbarbataillons, die tapferen Nachbarn, konnten zum planmäßigen Angriff antreten und von rechts mit Schwung den Angriff vortragen. Den Pionieren blieb der andere Schachzug: Stoß in die Flanke! Im graudünen Morgen stürmten die Pioniere über die Dünen süd-

westlich Kremetschug, drängten die Bolschewisten über die Rollbahn zurück, schwenkten nach links ein und bemächtigten sich nach der Rückgewinnung einer ganzen Häuserzeile zahlreicher Kampfstände. Das Motorengeräusch der Pak-Zugmaschine hörte sich wie ein auffahrender Panzer an; endlich war ein neuer Gefährte für den Angriff auf den Schwerpunkt zur Stelle! Die gutgezielten Schüsse bahnten den Weg. »Urräh« plärzten die Sowjets und blieben in den Löchern sitzen! Verzweifelt feuerten sie aus ihren Deckungen, ihre Gesichter glühten dem sandigen Boden. Aus wievielen Waffen klang die Verbissenheit dieser Stunde. Den Pionieren und Grenadieren war die Umfassung geglückt! Das Feuer der MG flaute ab. Der feine Flugsand dieser höllischen Kampzone fraß sich in die Schluftteile, Maschinenpistolen stotterten. Der Kamp Mann gegen Mann begann. Mit Handgranaten und »Hurra!« stürmten die Tapfersten gegen die Dünenstellung 37. Sie wurden den Bolschewisten entrissen. Der Kompanieführer der schwäbisch-badischen Pioniere wird dort mit fünf Männern seiner »zweiten« ewige Wächter sein. Kriegsbericht Georg Lindinger

Moskau fordert italienische Arbeiter an

Sammellager in Nahost — Einsatz in indischen Kohlengruben?

Ankara, 3. Dezember Im Kreise der in der Türkei weilenden Anhänger Badoglio wehr- und arbeitsfähigen Alters herrscht gegenwärtig eine bemerkenswert gedrückte Stimmung. Die Forderung der Alliierten an das Regime Badoglio, auch alle im neutralen Ausland lebenden Italiener, die sich zum Regime Badoglio-Emanuel bekennen und für den Wehr- und Arbeitsdienst in Frage kommen, einzuberufen und den Alliierten zur Verfügung zu stellen, wird gegenwärtig von seiten der Badoglio-Botschaft durchgeführt. Im Laufe der vergangenen Woche sind schon über 100 Einberufungen ergangen. Die in der Türkei lebenden Badoglio-Anhänger der entsprechenden Altersklassen sollen in Syrien gesammelt und dort durch eine von Italien beauftragte Militärkommission geprüft und je nach Eignung für einen militärischen Einsatz ausgemustert oder aber zu Arbeitsleistungen im Dienste der Antichismächte verpflichtet werden. Aus Ankarer englischen Kreisen verlautet, daß seitens der britischen Behörden in Indien eine »Anregung« vorliege, ob es nicht angebracht wäre, in den indischen Kohlengruben, die gegenwärtig unter empfindlichem Arbeitermangel leiden, italienische Arbeitskräfte zu verwenden. Außerdem verlautet, daß der Vertreter Sowjetrusslands im Italien-ausschuß den Engländern und Amerikanern mitteilte, seine Regierung müsse es als einseitige Maßnahme empfinden, wenn italienische Arbeitskräfte nur der britischen oder amerikanischen Kriegführung zugute kommen sollten. Der Kreml erwarte, bei dem Einsatz italienischer Arbeitskräfte anteilmäßig berücksichtigt zu werden!

Zwei Drittel von Tschangteh erobert

Schanghai, 3. Dezember Zwei Drittel der seit einer Woche hart umstrittenen Stadt Tschangteh, südwestlich des Tungtingsees, sind, dem japanischen Frontbericht zufolge, von den japanischen Truppen erobert worden. Die durch das Osttor eingedrungenen japanischen Truppen drän-

UNSERE KURZSPALTE

Wertvoller frühgeschichtlicher Fund. Aus Odense wird gemeldet, daß beim Pflügen auf Feldern eines Hofes von Lundbygaard ein wertvoller frühgeschichtlicher Fund gemacht wurde. Es handelt sich um eine Bronzeschwert aus der älteren Bronzezeit. Das Schwert, das eine Länge von 65 cm hat, ist außerordentlich schön verziert und wohl erhalten. Bensch in Begleitung Stalins? »Social-Demokraten« berichtet aus Ankara über Gerüchte, denen zufolge Stalin auf seiner Reise nach Teheran von Bensch begleitet wird. Amerikas bester U-Boot-Kommandant vermisst. EFE meldet aus Washington, die USA-Admiralität habe bekanntgegeben, daß der U-Boot-Kommandant, Leutnant z. S. Dudley Morton mit seinem U-Boot »Wahoo« nicht zurückgekehrt ist und vermisst wird. Morton galt als »Ace« der USA-U-Boot-Waffe, weil er angeblich 19 japanische Schiffe versenkt haben soll. Die Cholera in Indien. Im Londoner Unterhaus teilte Indienminister Amery am Donnerstag mit, daß in den indischen Hungergebieten die Cholera 5000 Todesopfer in der Woche forderte. Bisher sei es nicht gelungen, die Epidemie einzudämmen. Arzneimittel seien in die Seuchengebiete entsandt worden. Eine baldige Besserung sei dort aber nicht zu erwarten. Verlag und Druck: Oberhessischer Gauverlag L. Bruckner GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munn. Schriftleitung: Franz Schall. Hauptvertriebsstelle: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig).

Freiburg und Kolmar stellen sich gegenseitig vor.

Zu Beginn des neuen Jahres verwirklichen Freiburg und Kolmar ein schon lange gehegten Plan. Aus der von dem Freiburger Bildhauer N. Röselmeier zusammengestellten derzeitigen Schau Kolmarer Künstler kommen die bemerkenswerten Arbeiten im Januar zu einer Ausstellung nach Freiburg, während die Künstler von der Erisgauhauptstadt und ihrer weiteren Umgebung diese Vorstellung anschließend in Kolmar erwidern wollen.

Dem Wiener Gelger und Komponisten Franz Drdla wurde aus Anlaß seines 75. Geburtstages vom Leiter des Kulturamtes ein herzlich Glückwunschschreiben übermittleit, das in ehrenvollen Worten das reiche Wirken des Künstlers hervorhebt, ihm für seine bedeutenden Leistungen auf dem Gebiete der Musikpflege dankt und zugleich mitteilt, daß in Würdigung seiner Verdienste für die Galerie des Museums der Stadt Wien ein Bildnis Prof. Drdla von Künstlerhand geschaffen werden solle.

Erstes Konzert der Deutschen Philharmonischen Gesellschaft Freiburg.

Die vor wenigen Wochen unter dem Ehrenschutz der Deutschen Volksgruppe gegründete »Deutsche Philharmonische Gesellschaft« veranstaltet in den nächsten Tagen im Preßburger Stadttheater ihr erstes philharmonisches Konzert. Das Programm umfaßt Beethovens Egmont-Ouvertüre, Brahms' Violinkonzert und Bruckners 4. Symphonie. Das Orchester wird von dem aus Lemberg nach Preßburg berufenen Musikdirektor Prof. Weidlich geleitet.

FÜR EHRE UND FREIHEIT

Gedanken aus der Rede im Sängerhaus am letzten Sonntag / Von Staatsminister Dr. Schmitt-Henner

Wir sind im fünften Kriegsjahr und wissen, daß wir um unsere politische Heimat, das Reich, um unser völkisches Dasein, das Volk, und um unsere persönliche Existenz, das Leben, kämpfen. Wir kennen die Vernichtungspläne unserer Feinde. Wir wissen, daß man uns in die Kette eines Ueber-Versailler-Diktates schmieden möchte. Wenn uns schon das Versailler-Diktat von 1919 an den Rand des Unterganges brachte, von dem uns allein der Führer zurückriß, so würde uns ein Ueber-Versailleres von vornherein und für immer vernichten. Wir wissen, daß dieser Gefahr von Westen die von Osten begegnet. Die drohende Bolschewisierung Europas, die das Moskauer Abkommen den Sowjets mehr oder wenig zugestimmt hat, würde bedeuten die Ausrottung des deutschen Volkes durch Massenmord, Verdrängung, Deportation nach Sibirien, in die asiatischen Schnee- und Sumpfwälder, die zum Grabe beliebig großer Völker werden können. So kämpfen wir in der Tat um das Leben, das ist klar.

So wie wir dies aussprechen, fühlen wir, daß es nicht klar ist. Denn sogleich erhebt sich die neue Frage, was heißt das, um das Leben kämpfen? Ist es das rein physische Leben? Ist die Kraft hinter unserem Kampf nur der nackte animalische Lebenstrieb, der aus dem Dasein erfüllt und zum Kampf treibt? Wir spüren deutlich, daß dem nicht so ist. Auch der Zuchthäuser, der sibirische Zwangsarbeiter, der Sowjetbürger, Stalins, der zum industriellen Sklaven erniedrigt ist, hat diese physische Leben als sein letztes Besitztum. Es ist freilich erbärmlich, niedrig, hoffnungslos und ohne Licht. »Das ist kein Leben«, sagt unsere Sprache und hat recht. Es muß etwas Höheres sein, um das wir kämpfen. Gewiß, um dieses nackte physische Leben kämpfen wir auch. Aber wir spüren, daß dies noch lange nicht alles, ja nicht einmal das Wesentliche ist. Wir erkennen, daß wir nicht um das Leben als solches kämpfen, sondern um das, was das Leben wert macht. Wir kämpfen nicht um, sondern für das Leben.

Die Lebenswerte

Aber was, so fragen wir nun weiter, macht das Leben wert? Das ist der Tag und die Nacht, die Wärme und das Licht, der Schlaf und das Erwachen, das ist die Behaglichkeit des täglichen Lebens, die Wohnung und ihre Hamelnheit, der Hunger, der Durst und ihre Sättigung, die Liebe und ihre Erfüllung, die Familie und ihr Segen, das sind die Herrlichkeiten der Welt, die Schönheiten der Kunst, das Fest der Sinne, die Hoheit des Geistes, das irdische Glück. Ist es das, was das Leben wert macht? Wir werden ohne Zögern diese Frage bejahen. Und dennoch sind wir damit noch immer nicht zum letzten vorgekommen. Die eben genannten Werte, dieser materielle und geistige Lebenssinn, sind ja jedem Leben eingehaucht, und alle Menschen streben danach: der nordische Mensch ebenso wie der Jude, der Verbrecher wie der Unbescholtene, der Reine wie der Schmutzige, der Niedrige wie der Hohe, der Unedle wie der Edle, der Unterjochte, wenn er mild geführt wird, ebenso wie der Herrschende, der Sklave wie der Freie. Sie alle wollen diese Werte und kämpfen um sie; ja sie reißen sie sich gegenseitig aus den Händen. So machen gerade jene Werte, die uns das Leben lebenswert erscheinen lassen, das Leben zugleich zu dem erbarmungslosen Kampf aller gegen alle, zu jenem furchtbaren Kampf ums Dasein.

So erkennen wir weiter: Nicht auf den materiell-seelisch-geistigen Wert an sich kommt es an. Denn er macht sie reißen sie sich gegenseitig aus den Händen. So machen gerade jene Werte, die uns das Leben lebenswert erscheinen lassen, das Leben zugleich zu dem erbarmungslosen Kampf aller gegen alle, zu jenem furchtbaren Kampf ums Dasein.

Das ist der Jude!

Da ist der Jude: Er erschleicht die Lebenswerte mit den Methoden der Gemeinheit und des Betruges, die seiner entarteten Rasse eigen sind, und mit schmutziger Seele und mit schmutzigem Leib wälzt er sich im ergaunerten Glück. Da ist der moralisch niedrige Mensch: Er beschafft sich, ohne eigentliches Ehrgefühl, jene Werte, wie und wo er nur kann. Ob sie gestohlen, erheilt oder erschwindelt sind, ob sie von Rechts wegen einem anderen gehören oder ihm: gleichviel, wenn er sie nur hat. Da ist der Egoist: Er geht über Leichen, um jene Werte zu erringen, und hamstert sie für sich, mag darüber auch der nächste verkommen, wenn nur er sie hat. Da ist der charakterlose Mensch: Er dienet um jene Werte, kauft sie um jeden Preis. Auch um den des Charakters und der Ehre. Er frißt jene Werte auch aus der Hand des Feindes. Er mäht sich daran, während um ihn das Volk verelendet. Wer denkt da nicht an jene pazifistischen oder weltbürgerlichen »Geistes- und Kulturheroen« des Weimarer Zwischenstaates oder der elässischen Franzosenzeit?

Da ist der verknechtete Mensch: Er weiß nicht mehr, was Freiheit ist und kann unter jeder Knute leben. Er fühlt sich in den goldenen, gesellschaftlichen, politischen oder geistigen Fesseln wohl und genießt jene Lebenswerte unbekümmert, die ihm sein Herr in wohl gemessenen Dosen zukommen läßt. Generationenlang

haben freiheitsvergeessene Völker so gelebt und leben so noch heute. Beenden wir die Reihe dieser Erbärmlichkeiten! Niemand unter uns wird ein Leben dieses Inhalts für lebenswert halten. Wir alle lehnen solche Lebensgestaltungen ab. Und plötzlich ist es uns sonnenklar, worauf es allein ankommt: Jene Lebenswerte sind für uns nur dann des Lebens wert, wenn sie uns in Freiheit und Ehre zuteil werden. Und jetzt wissen wir auch, worum wir kämpfen: wir kämpfen nicht für das physische Leben unserer Existenz, wir kämpfen vielmehr für ein Leben in Ehre und Freiheit und opfern gerade dafür das physische Leben dahin. Was Ehre und Freiheit ist, darüber brauchen wir nicht viele Worte. Freiheit ist Gemeinschaft und Pflicht in äußerer Unabhängigkeit. Ehre aber ist Treue, Arbeit und Leistung.

Damit ist zugleich das Leben in Ehre und Freiheit aus dem persönlichen Bezirk heraus und in die Gemeinschaftliche emporgehoben. Zwischen 1918 und 1933, in jener Epoche der Unehre und Unfreiheit unseres Volkes, hat es manche gegeben, die haben jenen Lebenswerten gerade damals nachgehakt in wildem Trubel und haben sie für sich und losgelöst aus der Gemeinschaft genossen. So scheint das Einzelleben auch ohne Ehre und ohne Freiheit in scheinbarem Glück und Glanz zu verlaufen, freilich nur um den furchtbaren Preis des Verrates. Was hat dieser Schweinehund für ein schönes Leben gehabt, sagt bei seinem Tod das Volk und spricht dadurch sein Urteil. Ein Volk aber kann ohne Freiheit und Ehre nicht leben. Es muß sterben, wenn es nie endgültig verliert. Es muß aber wieder auferstehen, wenn es Ehre

„Ich dachte, Eure Freiheit wär's“

Mit klarsten Worten hat dies der Führer gesagt: »Dies Ziel, so spricht er, für das im Verlauf des Krieges gekämpft wird, ist das erhabenste und gewaltigste, das sich für Menschen denken läßt: es ist die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Volkes, die Sicherheit der Ernährung für die Zukunft und die Ehre der Nation, da eben Völker ohne Ehre die Freiheit und Unabhängigkeit früher oder später zu verlieren pflegen, was wieder nur einer höheren Gerechtigkeit entspricht, da ehrlöse Generationen keine Freiheit verdienen.«

Diese Parole für Freiheit und Ehre war die Gesinnung, mit der wir Deutsche unsere 2000jährige Geschichte in Europa gestaltet haben. Schon bei der ersten großen Befreiungsthat unseres Volkes, bei der Befreiung Germaniens vom römischen Joch durch Hermann den Cherusker war es so. In wunderbarer Weise hat dies die Kletel in seiner »Hermannschlacht« dargestellt. Dort entwickelt Hermann den germanischen Stammesführer seinen Plan. Zu seiner Durchführung ist es nötig, das Vieh wegzuführen oder zu schlachten, die Felder zu zerstören und die Häuser zu verbrennen, und als ihm die germanischen Männer voller Entsetzen zurufen: »Wie, das alles sollen wir zerstören? Das wollen wir ja gerade verteidigen.« Da antwortet er mit dem lapidaren Wort: »Ich dachte, Eure Freiheit wäre.«

Durch diesen Geist wurde Germanien frei und mit diesem Geist bildet es frei. Mit dem Hineinwunden dieses Geistes fiel Deutschland in Knechtschaft und Ohnmacht. Unsere Geschichte beweist dies. Das nordische Wesen unseres Volkes besitzt in dem leidenschaftlichen Freiheitswillen den Menschen gegenüber und in dem ehrfürchtigen Freiheitswillen Gott gegenüber seine höchsten Werte. Mit diesem Freiheitswillen ist der Deutsche in Europa immer wieder um der politischen und geistigen Freiheit willen im Kampf der Schwerter und Gelester als Führer in die Schranke getreten. Freiheit und Ehre

Lieber untergehn als unterliegen

Auch das Ringen im europäischen Kontinent unter den Brüdervölkern des Abendlandes hat bei uns Deutschen das Gesetz der Freiheit und Ehre zur Geltung gebracht. Da sind manche germanische oder deutsche Volksgruppen oder Stämme im Kampf gegen ihre Vergewaltiger lieber untergegangen als unterliegen, oder sie haben sich wie die einstigen Reichschweizer im 13. und 14. Jahrhundert oder in allerneuester Zeit 1918 und 1919 die Kärnten ihre Ehre und Freiheit und ihre Reichszugehörigkeit gegen fremden Zugriff erstritten. Da ist im Deutschen Reich und im deutschen Soldatentum jener unbestechliche Begriff der Ehre erwachsen, der sich auch mit dem politischen Wesen verband. Denn das Reich war mehr als eine politische Organisation. Es war ein sittlicher Begriff. Es war und ist Ehre und Freiheit, und daß Politik den Charakter verderbe und im Grunde ehrlös sein müsse, haben wir Deutschen die recht verstanden. Immer sind es unsere führenden Männer gewesen, die von den großen Kaisern des Mittelalters über den Prinzen Eugen, Friedrich den Großen und Bismarck bis zu unserem Führer den Begriff der Ehre zur letzten Instanz ihrer Handlungsmachen. Wenn sie aber hoch gestiegen waren, die Männer, die zu unserer Führung berufen schienen, ohne mit Ehre und Freiheit ganz und gar verwachsen zu sein, so sind sie oft gerade deshalb gestrauchelt. Jene Großen aber gerieten dadurch, daß sie nur Ehre und Freiheit als die Grundsätze ihrer Handlung kannten, in schärfsten Gegensatz zu jener anderen vom händler-

und Freiheit als heilige Sehnsuchtsziele in sich trägt. Jene Einzelgelehrte und Verräter am Volk wußten nichts davon, daß eine 2000jährige Geschichte verpflichtet, daß ein Volk, welches einst Europa geschaffen und geführt hat, unsterblich ist, daß es seine unaußerlichen Lebensrechte und Lebenskräfte besitzt, die in Ehre und Freiheit wurzeln. Sie ahnten nicht oder verschlossen davor die Augen, daß sie durch ihr ehr- und freiheitsvergeessenes Tun außerhalb der Ehre und Freiheit traten und vogelfrei wurden im eigenen Volk, so wie auch die vogelfrei werden, die sich heute außerhalb unserer Gemeinschaft stellen. Die Edeln aber, jene, die in der Notzeit die Träger des ewigen Volkstums sind, waren nicht darunter. Sie hatten sich zurückgezogen wie das getroffene Wild. Sie trauerten, sie kranken. Sie erpörrten sich, sie arbeiteten. Sie hofften und wirkten, bis die Kraft der Gesundung im Führer und in der NSDAP ihren Mittelpunkt gefunden hatte. Sie wußten, daß auch das Leben des Einzelnen nicht in Freiheit und Ehre verlaufen kann, wenn das Leben des Volkes Unehre und Knechtschaft ist. Mit ihnen erkennen auch wir heute, daß es nicht nur auf das Persönlich-Sittliche ankommt, um jenen allgemeinen Lebenswerten Berechtigung zu verleihen, sondern viel entscheidender auf das Sozialistische, auf das Gemeinschaftliche, auf das Volkhafte. Und so wissen wir nun denn endlich klar und unwiderrlich: Wir kämpfen für die Ehre und Freiheit unseres Volkes und opfern dafür alles, was wir sind und was wir haben, so wie unsere toten Volksgenossen und -genossinnen geopfert haben.

vor Gott und den Menschen, das war sein heiliges Ziel.

Im großen Sinn schmilzt dabei die deutsche und europäische Geschichte zur Einheit zusammen. Denn es war ein Freiheitskampf um Deutschland und zugleich um Europa und die Menschheit, als die Germanen und später die Deutschen die Hunnen abweisen, unter dem Großen Karl die Avarn überwäligen, unter den beiden ersten Sachsenkaisern die Magyaren abdrängen, was wieder nur in Schlesien im 13. Jahrhundert den Mongolensturm zu Stehen brachten und endlich die seit der neuen Zeit anbrandende osmanische Sturmflut zuletzt unter der Führung des Prinzen Eugen überwäligen. So wurde die europäische Freiheit gegen die ewige asiatische Unterjochung verteidigt und Ehre und Freiheit vor den Menschen gesichert.

Dieser deutsche Freiheitswillen war sich dabei stets im klaren, daß mit der politischen Freiheit meist auch die geistige Freiheit und schließlich das völkische Leben verloren ging. So sehen wir im Lauf der deutschen Geschichte, auch immer wieder, daß ein Volk aufhört, um die geistige Freiheit, der ebenso wie der politische fast immer zugleich ein europäisch-menschheitlicher Freiheitskampf gewesen ist. Von der Zeit der Ostgothen, die am Vesuv lieber starben, als daß sie sich der fremden halbasiatischen Macht und Geistesart Ostroma unterwarfen, durchzieht unsere Geschichte ein ewiges Geleistesringen, heraus aus den Fesseln eines dogmatisch-bestimmten Weltbildes in die geistige Freiheit nordischer Weltbetrachtung und Weltanschauung, ein ewiges Ringen um die innere Freiheit vor Gott. Es führt über den grandiosen Geleisteskampf der gewaltigen salischen und staufischen Kaiser, die deutschen Mystiker, die großen Reformatoren und Humanisten, die großen Dichter und Künster, nordisch-deutscher Art bis in unsere vom Krieg erschütterte Zeit, deren Kampf ebenso politische wie geistigen Wesens ist.



Flieger mit U-Boots-Bart. — Zu dem unvermuteten Erlebnis einer U-Boots-Feindfahrt kam die Besetzung eines deutschen Aufklärungsflugzeuges im Eismeer, das wegen Motorschaden auf See niedergehen mußte und dessen Besatzung von einem in diesem Gezeir operierenden U-Boot hilfsbereit aufgenommen wurde. Die Flieger machten die ganze Feindfahrt des U-Bootes mit und erfüllten sogar die Bedingungen für die Verleihung des U-Boots-Abzeichens, das ihnen nach der Rückkehr des Bootes vom FDU überreicht wurde. — Die Flieger im Gespräch mit einem Offizier des U-Bootes.

FK-Aufnahme: Elmke (Sch.)

es nur, wenn es in Ehre und Freiheit war. Sonst wollten sie lieber kämpfen und sterben. Hier wird sichtbar das höchste und letzte Gesetz der Kultur, des Lebens und des Menschentums: Der nordische Mensch ist vielleicht darum in die Welt gekommen, um das ewige Licht, nämlich das der Freiheit und der Ehre, am Brannen und die Leuchten zu erhalten. Wenn es erlischt, geht die Menschheit unter.

Auch der gewaltige Kampf der Gegenwart steht unter diesem leuchtenden Zeichen. Zwar kämpfen wir in der Tat in diesem Krieg um unser nacktes Leben, und unsere Feinde versichern uns fast Tag für Tag, daß sie uns auf die östliche und westliche Methode mit Stumpf und Stiel ausrotten wollen. Sie machen es uns daher eigentlich recht leicht, den Kampf bis zum Messer, den Kampf um das Leben aufzunehmen und durchzuführen. Und dennoch wissen wir genau, daß wir zugleich um viel mehr kämpfen, daß wir für das Leben kämpfen, wie es uns lebenswert erscheint. Für Freiheit und Ehre ist auch uns Heutigen der wahre Schlichtruf: Wir müssen um die Ehre und Freiheit kämpfen, die die wahre Ehre nicht jene vier sogenannten Freiheiten Roosevelts, die nichts anderes sind wie Schlagworte und Köder zum Dummenfang bestimmt, vom Weltkapitalismus schlaue ausgelegte Schlingen, um den

Idealismus der Menschheit abzuwürfen, allein dazu befähigt, auf der Welt jenen Lebenszustand zu schaffen, der dem jüdischen Begriff von Ehre und Freiheit entspricht. Dieser Zustand wäre eine Welt der Knechtschaft und der Ohnmacht, dazu bestimmt, die edlen Völker zu vertilgen. Es stehen heute in der Tat die Guten gegen die Bösen, die Verbrecher gegen die Menschen. Das Geschick hat es gefügt, daß wir die Kämpfer des Guten, des Edlen, des Menschlichen sind.

Was gibt nun aber, so fragen wir mit Recht, die Gewißheit, daß wir selber nicht nur einem Schemen nachjagen, wenn wir für Freiheit und Ehre rufen und kämpfen? Nun, der Nationalsozialismus mit seinem deutschen Lebensgesetz der Freiheit, der Ehre, der Rasse und des Sozialismus bürgt uns dafür, daß in der Freiheit und in der Ehre, für die wir kämpfen, alle jene materiellen und geistigen Lebenswerte, die wir als solche erkannt haben, enthalten sind, so wie die Kinder in der Mutter. Der amerikanische Soldat, der wie aus Roosevelts letzter Rede hervorgeht, kämpfen und siegen, um her nach zu hungern. Der deutsche und europäische Soldat, soll kämpfen und siegen, um dann wahrhaft zu leben, wenn er es selber nicht mehr vermag, in seinen Kindern und Kindeskindern.

Der deutsche Soldat steht über sich selbst

Für Freiheit und Ehre heißt zugleich für Arbeit und Brot, zugleich für Leben und Glück, zugleich für morgen und im Kampf unsere Soldaten draußen nur für sich, für ihre Arbeit und ihr Brot kämpfen und sonst für nichts, wäre es dann nicht klüger, sich diese Brot- und Arbeitsmöglichkeit, und sei es in der sibirischen Wüste, durch Nachgeben und Nichtkämpfen zu sichern? Kein deutscher Soldat kann so denken. Denn was wäre das schon für ein Brot, das man in Knechtschaft essen, was wäre das schon für eine Arbeit, die man als Fron verrichten muß! So steht der deutsche Soldat über sich selbst. Er hat ein Brot und ein Glück: Ja, tausendmal ja, aber nur in Ehre und Freiheit! Und wie der deutsche Soldat, so ist das ganze deutsche Volk. Arbeit und Brot, Leben und Glück, ja, tausendmal ja, aber nur in Ehre und Freiheit! Die vier Freiheiten, die wir den nebelhaften Propagandansprüchen des amerikanischen Präsidenten entgegenstellen, sind ganz reale Dinge und ihre Erfüllung ist eine Befreiungsthat in Ehre und Freiheit. Was wir wollen ist: Die Befreiung der Völker von der Geißel der jüdischen Vergiftung. Die Befreiung der Welt vom Alptrick bolschewistischen Mordsystems. Die Befreiung der schaffenden Menschen von der kapitalistischen Ausbeutung. Die Befreiung der Welt vom ausbeuterischen Imperialismus anglo-amerikanischer Art. Wir wissen: Wenn wir in diesem Ringen für Ehre und Freiheit siegen und Großdeutschland als unsere indische Heimat für alle Zeiten sichern, dann werden sowohl diese vier realen Freiheiten, die ich soeben genannt habe, im großen Gefüge der Welt erkaumt sein und damit das sozialistische Glück der Gemeinschaft und zugleich jene vielen

Lebenswerte im Rahmen unseres eigenen kleinen Lebens und damit zugleich das Glück des einzelnen Volksgenossen. Wir wissen aber, noch mehr: Wir wissen, daß wir mit dieser Parole siegen werden. Der Weg, der uns militärisch niederzuringen, an die Stelle von Hunger und Schwert, die versagen, hat er den Bombenterror gegen Wehrlose gesetzt. Wir wissen, daß die Politik der Siegfried Mangel an Psychologie! Jeder Terrorangriff und jede Bombe, sie mögen noch so große materielle und seelische Verheerungen anrichten, sie schmieden uns nur noch fester zusammen im Kampf für Ehre und Freiheit. Wir gehören nicht zu jenen Toren, die wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand stecken, nämlich in den Sand der sogenannten »Realitäten«, und dadurch den Ueberblick über das Ganze verlieren. Wir sehen frei und nüchtern das Ganze: das Reale sowohl wie das Geistige. Aus beidem wächst der Sieg. Und gerade wenn die Realitäten miteinander ringen, wird der Wille und der Glauben entscheidend.

Wir wissen dreierlei:
1. Wir sollen siegen. Das ist der Wille des Schicksals und der Sinn der Geschichte.
2. Wir können siegen. Das ist verbürgt in der Gewalt unserer »Realitäten«: in unserer Wehrmacht, in unserer Rüstungsindustrie, in unserer Ernährungswirtschaft, in unseren Rohstoffen, in unserer Volksgröße und Volkskraft, sowie in dem großen Raume, über dem wir verfügen.
3. Wir werden siegen. Dies ist verbürgt in unserem Führer Adolf Hitler, in unserer unzerstörbaren Volksgemeinschaft und in unserem Glauben und Willen zum Siege.
So denn auf zum Kampf für Ehre und Freiheit, zum Kampf für den Sieg!

Der »Italien-Ausschuß« tagt

Stockholm, 3. Dezember. Der Italienausschuß ist am Montag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengetreten. Vertreten waren die Sowjetunion durch Wyshinski, Großbritannien durch Mac Millan, die Vereinigten Staaten durch George Murphy und der Algerausschuß durch Massigli. Die Sitzung fand in dem Verwaltungsgebäude statt; in dem Murphy und Mac Millan ihre ständigen Arbeitsräume haben. Die amerikanische »United-Press«-Nachrichtenagentur berichtet, daß der Algerausschuß schon in naher Zukunft seinen Sitz nach Italien verlegen werde. Zunächst aber müßte über einige Grundfragen Einigung erzielt werden. Man müßte sich darüber schlüssig wer-

den, welche Befugnisse die Badoglio-Regierung oder die Regierung, die sie ablösen dürfte, erhalten werde. Ferner müßte man Klarheit über die Rolle der italienischen Armee gewinnen. Theoretisch sei sie als eine »mitkriegführende Armee« anerkannt worden. Noch aber seien die italienischen Kriegsgefangenen aus den Gefangenlagern nicht entlassen worden. Schließlich müßte auch die Frage entschieden werden, was mit italienischen Kriegsverbrechern geschehen sollte, wer für ihre Aburteilung kompetent sein werde. Der Italienausschuß werde in Führung mit der Kontrollkommission Eisenhowers sowie mit der Amtverwaltung treten, sobald er sich über die ersten Maßnahmen, die zu ergreifen sind, klar geworden sein werde.

1943
in die
zu
und
Rück-
zelle
toren-
hörte
an;
für den
Stelle
in den
ts und
zwei-
ngen,
ndigen
klang
n war
er der
die ich
in stol-
gegen
und
gegen
den ompa-
n Pion-
n sei-
dingen
dem
angriff
Stadt
in der
kämpfe
macht
und Le-
ber be-
n nie-
reisen,
te zu
E
Fund,
beim
s von
früh-
wurde.
schwert
Das
66 cm
erzert
»So-
s An-
ufolge
eherau
man-
aus
Das
Boot-
Buddy
ahoo
ermißt
USA-
ich 19
n soll.
ndoner
Amery
indi-
a 5000
e. Bis-
demie
in die
Eine
nicht
GmbH.
et hall
stülig
ie er-
daß es
Schule
n sich
und
behten
burger
mmen-
marer
wertere
Aus-
stätt
diese
olmar
nisten
sines
e Kul-
un-
Kün-
bedeu-
te der
n mit-
Ver-
eismus
Drdas
werden
Phil-
burg-
dem
Volks-
har-
heit
in
burger
romon-
a un-
ertire,
ckners
rd von
rg be-
eldlich

Das Jahrhundert der Hygiene

Gedanken zum 125. Geburtstag Max von Pettenkofers / Von Dr. H. Frieling

Wenn auch Männer die Geschichte machen und wenn dies ebenso für die Geschichte gilt, so ist doch nicht zu leugnen, daß große Entdeckungen nicht von ungefähr gemacht werden, sondern daß der Geist jeder wissenschaftsgeschichtlichen Epoche sozusagen in der Luft liegt und von einem Großen erfaßt wird, der Kraft genug hat, das Neue mit schöpferischer Genialität zu erkennen und vor allem gegen das Alte durchzusetzen. Die Medizin des 19. Jahrhunderts, in dem sich die Ideen Kochs, Pasteurs und Virchows entwickelten, hatte besonders viele Vorurteile der hergebrachten Meinung zu durchbrechen, galt es doch eigentlich, den Geist des Mittelalters zu überwinden, der nach einem gewaltigen Aufblühen durch Paracelsus zum Stagnieren gekommen war und sich in einem todbringenden Schematismus festzufahren drohte, insofern als die Medizin in spekulativen Träumen befangen war, aus denen sie durch die im Anfang des 19. Jahrhunderts aufkommende Physiologie geweckt wurde.

Im Gegensatz zu der bequemeren Auffassung von der Organleistung durch eine geheimnisvolle Lebenskraft wurde die Physiologie etwa nach 1830 immer mehr in die Bereiche der Physik und Chemie einbezogen. Der Mensch wurde zwar nicht wie im späteren Materialismus als Maschine aufgefaßt, aber es war doch weitgehend möglich, etwa die Funktionen der Muskeln als physikalisch-chemisch begründete Vorgänge zu betrachten oder die Erzeugung tierischer Wärme im Einklang mit den Entdeckungen Robert Mayers als eine Umsetzung der aus der Nahrung gewonnenen chemischen in die Wärmeenergie zu verstehen.

Noch vor der Mitte des 19. Jahrhunderts beschäftigte sich der Chemiker und Mediziner Max Pettenkofer, wie es eben im Zug der Zeit lag, mit dem Gaswechsel des Menschen. Das große Rätsel, wie der Sauerstoff an den roten Blutfarbstoff gebunden in die Organe gelangt und wie er dort gegen Kohlendioxid eingetauscht wird, hätte freilich Stoff genug dafür gegeben, sich ein ganzes Leben lang mit dem Stoffwechsel zu befassen. Die eigentliche Klärung dieser Vorgänge brachte aber erst unser Jahrhundert, das die fermentativen Vorgänge der Atmung genauer fassen konnte. Pettenkofer jedoch vollzog einen entscheidenden Schritt, vielleicht weil er fühlte, mit den alten Methoden doch nicht wesentlich weiter zu kommen. Er stellte die Atmung

hinein in die Umwelt. Er riß ein physiologisches Thema aus seiner stillen Eigenwelt und beleuchtete es vom Ganzen her. Und dieser scheinbar kleine Schritt bedeutete doch die Begründung eines ganz neuen Forschungsgebietes: der Hygiene.

Pettenkofer, in Lichtenheim bei Neuburg an der Donau am 3. Dezember 1818 geboren und 1853 zum Professor der medizinischen Chemie in München ernannt, erhielt 1865 den neuorganisierten Lehrstuhl für Hygiene in München. Hygiene — zwar kein neues Wort — war damals noch keineswegs ein Gebiet, das sich als ernsthafte Wissenschaft sehen lassen durfte. Wohl kannte man die antiseptische Wundbehandlung schon, auch lieferten die Arbeiten Pasteurs, der die Erzeugungstheorie durch die Erkenntnis, daß Allgegenwart der Mikroorganismen hatte, reichliches Material für eine saubere Chirurgie und Nahrungsmittelbehandlung, — aber mit Hygiene im praktischen Sinn hatte das alles noch nicht viel zu tun.

Indem Pettenkofer den Gaswechsel des Menschen zu einem Gaswechsel des Wohnraumes erweiterte, beschritt er eben diesen Weg, der zur planmäßigen Hygiene unserer Tage führte. Jeder, der die alten Häuser unserer Städte aus dem vorigen und vorvorigen Jahrhundert kennt, wird zugeben, daß man damals von Lüftung nicht wenig hatte. Die Fenster winzig, die Hinterhöfe dunkel — sollte diese Umgebung den Erfordernissen des Gaststoffwechsels entsprechen? Und wie war es mit der Kleidung? An alles andere dachte man wohl bei den Entwürfen zu den vergangenen Moden, als an die Hygiene — daran, daß die Haut atmen will, genau wie es das Mauerwerk der Häuser soll. Was nützte die Errungenschaften der Zivilisation, wenn sie nicht in Einklang mit den Gesetzen der Natur stehen? Ebensoviele wie einem Neger sein europäisches Hemd etwas nützt, wenn er es ein ganzes Jahr lang nicht wechselt und deshalb

anfällig für allerlei Erkrankungen wird.

Die Hygiene des praktischen Lebens war einfach ein Gebot der Zeit. Allein das Aufblühen der Großstädte wäre ohne Hygiene unmöglich gewesen, sie wären nichts als große Krankheitsherde geworden, hätte nicht Max von Pettenkofer die Physiologie des Menschen zu einer Physiologie der Umgebung gemacht. Die Cholera, die so verheerend in vielen großen Städten, z. B. in Venedig und Hamburg, auftrat, erregte Pettenkofers besonderes Interesse, und er fand, daß auch hierfür die Verunreinigung des Grundwassers und des Bodens von eminenter Bedeutung ist. Im Gegensatz zu Robert Koch, dessen höchwichtige Entdeckungen über die bakterielle Verursachung der Seuchen von niemandem geschmäler werden können, sah Pettenkofer — vielleicht nicht so einseitig wie Koch — die Hauptsache nicht in den Bakterien, sondern in der „Disposition“ bestimmter Gegenden. Und damit eröffnete Pettenkofer den zweiten Verzichtungsfeldzug gegen die mikrobiellen Geleiten der Menschheit.

Am Beispiel der Seuchenbekämpfung sehen wir eine höchst interessante, geradezu systematische Reihenfolge der Entdeckungen: zunächst im Mittelalter, voran Paracelsus, die biologische und chemische Behandlung der Krankheit selbst, sodann die Entdeckung ihrer Erreger im Zeitalter Pasteurs und Kochs und kurz darauf oder gleichzeitig die Erforschung der Lebensbedingungen jener Erreger. Diese Erkenntnisse ermöglichten die moderne Hygiene, die heute durch die Entdeckung der Sulfonamide eine Versöhnung zwischen Vitaminforschung und Arzneikunde erlebt. Von solcher Höhe aus betrachtet stellt Pettenkofer einen Markstein in der Geschichte der menschlichen Gesundheitslehre dar, und wir dürfen stolz sein, daß auch dieser epochale Aufschwung durch einen deutschen Gelehrten eingeleitet wurde.

Fräulein Fanny / Von Lilly Rall

Fanny ist ein schwarzbraunes Fräulein. Sie macht zwar keinen Anspruch auf den Namen „Fräulein“, aber wir heißen sie doch so. Wir haben uns außerdem auf die Benennung „süß“ für sie festgelegt. Nicht wegen ihrer Schokoladenfarbe — nein, weil sie uns so gefällt.

Ob sie hat wunderbare Augen: groß und leuchtend. Und eine Haltung: frei — gerade — aufrecht — den Kopf stolz erhoben. Ein jeder könnte sich ein Beispiel an ihr nehmen. Wenn sie uns so auf der Straße begegnet, kommt sie uns auch sehr gesittet vor, ganz im Gegensatz zu ihrem Bruder. Das war ein wilder, böser Bengel! Wir zitterten schon immer, wenn wir ihn sahen. Nein, Fräulein Fanny hat nichts mit ihm gemeinsam, außer ...

Wir lernten Fräulein Fanny kennen, als sie erst ein paar Tage alt war, und schon — so groß war, wie wir selbst — in ihrer wilden, etwas neugierig ist sie mit ihrem bösen Bruder nichts gemeinsam hatte. Man sah es gleich: sie ist mädchenhafter, zarter. — Und trotzdem sie täglich ein großes Stück wächst, und uns nun schon längst über den Kopf gewachsen ist, fürchten wir sie nicht. Zwar, etwas neugierig ist sie, darum verstecken wir unsere blanke Milchkanne immer auf den Rücken, wenn sie daherkommt; sie braucht doch nicht gerade zu wissen, ob wir Fett- oder Magermilch in unserer Kanne haben, — das ist doch unsere Sache. —

Fräulein Fanny trägt keinen Bubi-kopf — Gott bewahre! — Dann würde ihr Bauer sie sicher davonjagen. Nein, sie hat so schöne, lange, schwarz-

braune Haare, daß wir oft Lust bekommen, unsere Hände in ihre wunderbare Mähne zu vergraben. Aber, das wagen wir nicht in die Tat umzusetzen, dafür flößt sie uns doch zuviel — na, sagen wir, Achtung, ein, die mit ein wenig Bangen untermaht ist.

Ich glaube, ich würde mit in den Krieg ziehen! Ja, ja, Fräulein Fanny — nicht nur auf zwei Beinen, nein, auf vieren würde sie dem Feind entgegenstürmen! Aber — Fräulein Fanny ist ja noch zu jung dazu. Und wir wollen ihr lieber wünschen, daß sie in ein paar Jahren den Wagen und den Pflug zieht — und ihrem Bauern so einige nette Pferdekinder schenkt, wie sie selbst einst! — Vorläufig aber freuen wir uns auf ein neues Begegnen mit ihr, das so ein ganz anderes ist, als mit ihrer wilden Brüderin. —

Nein — „Fräulein Fanny“ ist ganz anders — Art: schön — sanft — und aufrichtig!

Im Lehrzimmer klopft das Telefon. Der Ordinarius der Quarta wird verlangt. Er geht an den Apparat und hört folgende Worte:

»Herr Doktor Müller? Mein Sohn Hans Schulze kann heute nicht zur Schule kommen, er ist stark erkältet.«

»Wer ist dort, bitte?«

»Mein Vater, Herr Doktor.«

Zwischen der ersten und zweiten Runde

Die Fußballgaumeisterschaft geht ohne Pause weiter

Wenn am Sonntagnachmittag der Schlußpuff zu den Meisterschaftsspielen RSC. — FCK und Schlittgheim gegen FCM, gefallen, gehört der erste Teil der diesjährigen Fußballgaumeisterschaft der Vergangenheit an. Wir haben bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, mit welcher Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit diese erste Hälfte verlief und Sportanhänger, die noch vor wenigen Wochen an der Durchführung einer Meisterschaft zweifeln, behaupten nun heute, wir würden mit den Punktspielen zu früh am Ende angelangt sein! Weder das eine noch das andere wird eintreten —, so daß wir am Schluß wieder einmal von einer spannenden und hochinteressanten Meisterschaft sprechen können, die in jeder Hinsicht ihren Zweck erfüllte.

Wie ist nun die Lage bei den zehn Teilnehmern nach der ersten Runde (wir nehmen an, daß Rasensportclub nach seiner »Pause« auf der Meisnau und anläßlich des Wiederauftretens vor eigenem Publikum einen Sieg über den FCK, bewerkstelligt und FCM, mit Nationalspieler Klingler, von den Schlittgheimern nicht allzusehr bedrängt wird). Vier Mannschaften werden den

Meistertitel unter sich ausspielen: FCM, Svvg, Kolmar, Sportgemeinschaft und Rasensportclub. Daß man den Müllhausern dabei ein Plus einräumen muß, ist nicht von der Hand zu weisen. Das Mittelfeld zieren Hagenau u. Hünningen. Genannte Klubs sollten in der Nachrunde noch genügend Punkte ernten, um nach unten hin in gesicherter Lage zu verbleiben. Die restlichen vier Teilnehmer FCK, Schlittgheim, Schweighausen und Schlettstadt, von denen zwei in die 1. Klasse abrücken, haben in den kommenden Wochen hinsichtlich Abstiegsgefahr, nicht wenig Arbeit vor sich. Spiele gegen Letztklassierte sind bekanntlich nie leicht zu gewinnen und man wird auch in den kommenden Spielen diebezüglich mit manch einer Ueberraschung rechnen müssen. In der ersten Fußballklasse ist die Lage nicht minder interessant. Drei bis vier, in Abteilung I, sieben und selbst acht Teilnehmer in den Mannschaften auf 10 Teilnehmer haben über der Fußballmeisterschaft 1943/44 liegt diese glorreiche Ungewissheit, die ihr nach wie vor den gewollten Reiz verleiht. Wibo.

Schispsitzen und -splitter

Wie das Reichsfachamt Schlauf im NSRL mittelt finden dieses Jahr erneut Landesmeisterschaften statt, und zwar sind die nordischen Konkurrenzen Lang- und Sprunglauf am 5. und 6. Februar 1944, der Dauerlauf am 13. Februar in Altenberg (Sachsen) und am 4./5. März in St. Anton am Arlberg die alpinen Konkurrenzen, Abfahrts- und Torlauf vorgesehen. Als erste Nationalspieler am kommenden 19. Dezember ist der Riesentorlauf in Tanzstatt festgesetzt.

Zur definitiven Festlegung ihres Programms haben die elsaßischen Schisvereine am 12. Dezember in Kolmar ihre fällige Herbsttagung vorgenommen. Für die Bezirksmeisterschaften wurde der 6. Januar (nord. Meisterschaft) und der 16. Januar (alpine Meisterschaft), festgelegt, während für die Gaumeisterschaften der 29./30. Januar vorgesehen ist. Zusammen mit den Bezirksmeisterschaften finden jeweils auch die HJ-Bannmeisterschaften statt. Die Gaumeisterschaften werden am 23. Januar in Neustadt durchgeführt.

Mitte Januar soll auf der Schlucht erneut ein Lehrgang für Schlehrwarte und Aueblüder (Männer und Frauen) stattfinden. Als Leiter wurden die Kameraden Edm. Wickel und Gaby Schweizer (beide gepr. NSRL-Schlehrer) verpflichtet. Die HJ-Gebietsführung wird ihrerseits in zahlreichen Wochenlehrgängen unzählige Jungens eingehend im Schlauf schulen. Die meisten Schültern werden deshalb während der Saison ganz belegt sein.

Sport in Nizza

— Um dem 40. Jahrestag der Gründung des ersten Breslauer Fußballverbandes, des Verbandes Breslauer Ballspielvereine, einen besonderen Rahmen zu geben, wird der seit 1913 durchgeführte Breslauer Pokalwettbewerb diesmal von allen Breslauer Fußballvereinen bestritten.

— Die K-Sportwarte-Ausbildung in der Hitler-Jugend wird zur Zeit besonders intensiv betrieben. Es sind nicht weniger als 120 000 K-Sportwarte erforderlich, um den umfangreichen sportlichen Übungsbetrieb in den Einheiten sicherzustellen.

Im Metzler Bergbausaal gab es am Wochenende eine ganze Reihe spannender Amateurboxkämpfe.

Die wichtigsten Begegnungen spielten sich im Weltgericht ab.

Hier schlug der deutsche Meister Alfred Herchenbach (Mannheim) zunächst den Neustädter Müller sicher nach Punkten, und anschließend holte sich Szymanski (Merlenbach) in einem ruckständigen Titelkampf die lohringische Meisterschaft im Weltgericht durch einen hohen Punktieg über Turin (Spittel), der zwar siebenmal am Boden war, aber über die Runden kam.

Der Sportgau Baden führt im Dezember sechs Lehrgänge für Vereinsführer, Gaufachwarte und Übungsleiter in Altenheim, Bruchsal, Bretten, Emmendingen, Karlsruhe und Offenburg durch. Ein Sonderlehrgang für Schwimmer und Schwimmwarte wird am 12. Dezember im Karlsruher Vierodbad stattfinden.

— Sigen a. H. das schon immer eine Pflegestätte des Hallenradsports war, bereitet für den 15. und 16. Januar wieder eine große radsportliche Veranstaltung vor. Außerdem in Görlitz ermittelten neuen Titelhalter und Reichslegierten sind auch einige Schweizer Hallenradsportler dazu eingeladen worden.

— In belgischen Boxsportkreisen plant man für Mai oder Juni nächsten Jahres eine große Freiluftveranstaltung in Brüssel, deren Hauptkampf die dritte Begegnung zwischen dem Schwergewichts-Europameister Karl Svgs und seinem Vorgänger Olie Tanberg werden soll. Zuvor will man den Schweden im Februar gegen van Dauren und im März mit dem belgischen Halbschwergewichtsmeister Paul Goffaux in Brüssel zusammenbringen.

— Mailand will auch künftighin eine der Zentralen des kontinentalen Boxsportes bleiben. Für die nächsten vier Wochen stehen nicht weniger als drei Großveranstaltungen in Mailand auf der Karte, u. a. eine erneute Begegnung zwischen Europameister Luigi Musina und seinem alten Gegner Martin am zweiten Weihnachtsfeiertag.

— Franz Toth gewann in Budapest zum 11. Male die Leichtgewichtsmeisterschaft im Freistilringen und Benzec gewann den Titel im Fliegengewicht zum 8. Male.

Erstes Spiel der Nachrunde

Wie wir soeben erfahren, findet am kommenden Sonntag bereits das erste Nachrundenspiel in der Gauklasse statt. Und zwar treffen sich in Schweighausen mit Anstoß 14 Uhr: Schweighausen — Hünningen.

Ein Jugendwerk von G. Ph. Telemann entdeckt

Prof. Dr. Fritz von Jan, der vor dem ersten Weltkrieg lange Jahre in Straßburg wirkte und durch musikhistorische Forschungen hervorgetreten ist, entdeckte in Hildesheim ein Jugendwerk Georg Philipp Telemanns, das zugleich die früheste Komposition dieses großen Vonsetzers des 18. Jahrhunderts darstellen dürfte, den seine Zeitgenossen über Bach stellten. Prof. von Jan hat seinen Fund im »Archiv für Landes- und Volkskunde von Niedersachsen«, Band 1943, dargestellt. Es handelt sich dabei um die Komposition einer »Singenden Geographie« von Johann Christoph Lohaus, Mehlodien zu Versen eines Lustbuchs, in welchem der Hildesheimer Pädagoge seinen Schülern die Erdkunde schmackhaft zu machen versuchte. Auf Grund genauer Stiluntersuchungen gelangte Prof. von Jan zu dem Ergebnis, daß Telemann der Komponist der Lustlieder gewesen ist, eine Tatsache, die unser Wissen um das Schaffen dieses fruchtbarsten Tonsetzers erweitert, der von sich selbst einmal gedichtet hat: »Singen ist das Fundament zur Musik in allen Dingen.«

Im Schatten des Straßburger Münsters

Roman von Erica Grube-Löschner (Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung

Früher, zur Zeit der Bourbonenkönige, des Rokoko, hatte dieses Erkelmeische Familienhaus in einer der angesehensten und vornehmsten Straßen gelegen. Aber unter der Vergrößerung von Paris, die Napoleon I. unternommen hatte, durchzogen jetzt an ganz anderen Stellen die Lebensadern die Stadt. Jetzt lag für gewöhnlich die Straße in einer halb versunkenen, halb vergessenen Ruhe da. Doch heute, da es wie ein Feuer durch ganz Paris züngelte, knisterte und fraß der Brand auch durch diese sonst so stille Straße. Ab und zu schob sich eine Menschenmenge vorüber. Im Schein der Fackeln und der Straßenlaternen sah man den Pöbel, Männer, Frauen, Greise und Kinder. Greise waren dawischen, die schon die Revolution von 1830 mitemacht, die die Tage des ersten Napoleons gesehen, und die schon als Jugendliche bei der Erstürmung der Bastille die Fäuste mitgeregt!

Plötzlich tauchte auch hier und da ein Karren auf, Karren, auf denen wild übereinandergeschoben, leblose, blutende Körper lagen. Zusammengeschlossene Demonstrationen, die man nun herumführte, um immer neue Massen zur Rachewut anzutreiben.

Nach einiger Zeit, als gerade eine ziemliche Ruhe in der Straße herrschte, rollte ein Wagen heran. Isaura erkannte Charles neben dem Kutscher. Es war Fernand!

Er trat gleich darauf auf den Fußspitzen ins Nebenzimmer und winkte Charles ab, der ihm beim Entkleiden behilflich sein wollte. Isaura lehnte beide Füßgellüren zum Krankenzimmer auseinander.

»Ich hatte gehofft, Fernand, Sie würden heute nacht über in den Tuilleries bleiben, denn jede Fahrt ist heute nacht mit großen Gefahren verbunden.«

»Das ist sie auch. Aber mich trieb die Sorge um Clémence hierher. Wie geht es ihr?«

Isaura berichtete.

»Er nahm ihre Hand in die seine: »Isaura, ich weiß, was Sie mir in diesen Stunden sind! Ihre Pflege sucht nach Möglichkeit eine schreckliche Katastrophe zu verhindern. Weiß auch, daß Sie nicht an sich selbst denken, sondern seit zwei Nächten und fast zwei Tagen mit größter Selbstlosigkeit sich nur um Clémence bemühen.«

Sie ließ ihm ihre Hand, während sie mit einer großen Erregung kämpfte. Sie legte den Kopf ein wenig zurück und schloß für Sekunden die Augen.

»Sie wissen Fernand, daß ich Ihren kleinen Adrian sehr liebe. Ich halte es für meine Pflicht, ihm seine Mutter zu erhalten.«

Er sah ihr aufmerksam in das feine, interessante, jetzt etwas übermüdete Gesicht, und er fand einen neuen Ausdruck in ihm, der sie ihm lieber erscheinen ließ als früher.

Das Leid, das sie um seinetwillen ertragen und stumm verborgen, hatte

sie vertieft, veredelt, verinnerlicht. In ihren Augen, die ihm einst nur rätselhaft erschienen, glaubte er jetzt endlich, daß sie die Seele zu entdecken. Er ahnte nicht, daß sie durch einen großen Schmerz hindurchgegangen war und dieser Schmerz um einen verlichten Lebenswunsch sie zu läutern begonnen hatte.

Von diesem Augenblick an sah er in ihr nicht nur, wie bisher, den jugendlichen Kameraden, sondern er sah nun in ihr auch das Weib.

»Was ist Ihnen auf der Fahrt hierher alles begegnet?« fragte sie nach einer Pause und winkte ihm, gleich ihr auf einem der hellen Sessel aus Kirschholz Platz zu nehmen, da Clémence nebenan zu schlafen schien. »Wie steht es draußen?«

Er gab in großen Umrissen Bericht im leisensten Flüsterton.

Isaura lehnte den Kopf an die hohe Lehne zurück und sah unter halbgeschlossenen Lidern zu Fernand hinüber.

»Wie hält man sich in den Tuilleries?«

»Es steht alles auf des Messers Schneide, Isaura. Der König hat in seinem Eigensinn viel zu lange gewartet. Wenn sich jetzt auch die Provinz ruhig verhalten hat, so kann es doch jetzt jede Stunde nötig werden. Hals über Kopf nach Douai zurückzukehren, gerade jetzt, wo es so schlimm um Clémence steht.«

Isaura hob den Kopf etwas empor. Sie wollte antworten: »Es wird sich binnen vierundzwanzig Stunden entscheiden, ob Clémence durchhält.« Da rief von drinnen ein Flüsterton. Beide gingen auf den Fußspitzen ins Krankenzimmer.

»Sie spricht im Fieber!« Fernand beugte sich über Clémence und strich

ihr leise über Kopf und Hände. »Es steht schlecht, dachte er, denn alles an der Kranken stand in fürchterlicher Fieberglut.

Dann trat wieder tiefe Stille ein. Es war, als ob eine große Angst auf lautlosen Sohlen durch den Raum schlich. Isaura stand mit zusammengekrampften Händen nahe dem Bett. Wenn der Platz neben Fernand wieder frei würde, Sie verbarg das Gesicht erschauernd in beide Hände. Sie durfte das nicht denken! Und doch konnte sie nicht hindern, daß diese Gedanken in dieser Stunde wie schwarze Nachtvögel über ihr kreisten! —

Er winkte ihr und sie gingen wieder leise ins Nebenzimmer zurück. »Ich werde heute nacht hier bleiben und nicht in die Tuilleries zurückfahren. Möchte mich auch nicht in meinem Schlafzimmer niederlegen, um hier nahe zu sein.«

»Dann strecken Sie sich hier auf dem großen Sofa aus, Fernand, hier, legen Sie sich diese wollene Decke über die Knie, die Nacht ist noch kühl. Sie müssen Kräfte sammeln. Wer weiß, was für Unruhe der morgige Tag bringt!«

Ihre fürsorgende Art tat ihm wohl, er dankte ihr.

»Wenn Sie irgendeine Veränderung sehen, — werden Sie mich wecken, Isaura —?«

»Ich verspreche es Ihnen!«

Und nachdem sie noch einige Buchscheite in das glimmende Feuer des offenen Kamins geworfen hatte, ging sie ins Krankenzimmer.

Drinnen setzte sie sich in einen hohen Sessel unmittelbar neben das Krankenbett. Sie durfte nicht schlafen! Die Pflege erbeizte eine unaufhör-

liche Wachsamkeit. Dennoch überkam sie eine hindämmende Müdigkeit. —

Da weckte ein Geräusch neben sich sie empor.

Clémence saß plötzlich aufrecht in den Kissen. »Ich will aufstehen!«

»Was ist Ihnen, Clémence?«

»Montbrison will kommen. Ich will ihn empfangen, mit ihm ausreiten — doch, ich will! Er ist ja viel amüsanter als du, Fernand — — —«

Isaura sah, wie die Augen der Kranken in Fieberträumen durchs Zimmer glitten.

»Bringt mir mein neues Kleid, das der Schneider geliefert. Ich will Montbrison treffen — — —«

Isaura drückte sie sanft in die Kissen zurück: »Sie müssen sich jetzt noch ausruhen, Clémence, später können Sie ausreiten — — —«

Die flüsternde, besänftigende Stimme schien die Kranke zu beruhigen. Sie schloß sich von neuem in die Kissen. Isaura zog den Stuhl nahe heran und legte ihre Rechte auf die Hand der Kranken. Aber diese tastete unruhig auf der seidenden Decke, und auch in den Gesichtszügen offenbarte es sich, trotz der geschlossenen Augen, daß Clémence sich in ihren Fieberphantasien mit allerlei Wirren, Unruhigem beschäftigte.

»Geben Sie meine Hand frei, Montbrison!« flüsterte sie dann leise von neuem. »Sie dürfen meine Hand jetzt nicht küssen! Bedenken Sie, daß mein Diener Charles hinter uns reitet! Denn er ist meinem Gatten sehr ergeben und würde es meinem Gatten mitteln. Später einmal — nicht hier im Bois!«

(Fortsetzung folgt)

Neuordnung des Gaststätten- gewerbes am Oberrhein

Im Zuge des Aufbaues der Gauwirt- schaftskammer Oberrhein mit dem Sitz in Straßburg hat der komm. Prä- sident der Kammer, Ministerpräsident Köhler, angeordnet, daß der Sitz der Abteilung Fremdenverkehr sowie der Sitz der Bezirksgruppen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und der Bezirksfachgruppe Gemeinschaftsver- pfleger, von Karlsruhe nach Straß- burg verlegt werden. Die Verlegung ist bereits erfolgt. Zum Leiter der Ab- teilung Fremdenverkehr bei der Kam- mer wurde der Hotelbesitzer Emil Peter (Baden-Baden) bestellt, der gleichzeitig auch zum Vizepräsidenten der Gauwirtschaftskammer Oberrhein berufen wurde.

Aus der Volkspflegearbeit

In einer weiteren Landgemeinde des Kreises Tann, in der Ortschaft Ranapach im Westringtal, wurde in diesen Tagen ein neuer NSV-Kin- dergarten eröffnet. Damit erreicht die überörtliche Kreis eine Gesamt- zahl von 22 NSV-Kindergärten. Wie bei allen NSV-Einrichtungen, wurde auch in der Gestaltung dieser neuen Kindertagesstätte die beste Sorgfalt aufgewendet.

Flammgeschälte Kartoffeln

In einem Institut für Lebensmittel- forschung sind Versuche über die Ver- ringerng der Schälverluste bei der Verarbeitung von Kartoffeln vorge- nommen worden. Die bisherigen ma- schinellen Kartoffelschälverfahren, bei denen die Kartoffeln in einer mit einer keramischen Schleifmasse ausgeschla- genen Trommel geschält werden, be- friedigten bei dem großen Massen- bedarf an Trockenkartoffeln nicht. Deshalb wurden Versuche mit einer neuen Flammenschälung ge- macht. Die Kartoffeln laufen hierbei etwa sechs Sekunden über einen Gitter- rost bei einer Temperatur von etwa 950 Grad. Durch diesen Röstprozeß lösen sich die Schalen von den Kar- toffeln bei dem nachfolgenden Waschen in einer Waschtrommel von selbst. Die Versuche ergaben, daß die Gewichts- verluste bei dieser Schälmethode wes- entlich geringer sind als bei den bis- her üblichen Verfahren. Es sind des- halb mehrere Flammenschälmaschinen Bauart in Auftrag gegeben worden.

Das Tauschgeschäft im Kriege

Erichtung von Tauschzentralen in größeren Städten

In verschiedenen deutschen Städten ist man dazu übergegangen, durch Er- richtung von Tauschzentralen die Ab- wicklung des Tauschgeschäftes bei gleichzeitiger Überwachung der Preise zu erleichtern. Im allgemeinen hat sich diese Methode gut bewährt. So wird z. B. aus Bremen gemeldet, daß die dortige Tauschzentrale in den vier Mo- naten ihres Bestehens bis zum 15. No- vember insgesamt rund 16 700 Tausche bewerkstelligt hat, was einem Tages- durchschnitt von rund 250 Tausch- geschäften entspricht. Von den Tausch- partnern konnten rund 85% der ge- wünschten Gegenstände bereits beim ersten Besuch in der Tauschzentrale erhalten.

Um ein möglichst lückenloses Waren- lager von für Tauschtransaktionen in Frage kommenden Artikeln aufzu- bauen, wurden mit einem von der Hansestadt bereitgestellten Kapital von 30 000 RM aus den noch freien Bezugsquellen größere Warenmengen angekauft, die den Grundstock für eine reibungslose Gestaltung des Tausch- verkehrs bildeten. Ist die sofortige Erledigung des Tauschgeschäftes nicht möglich, so bleibt die Ware eine zeit- lang stehen und wird gegebenenfalls von der Tauschzentrale angekauft.

Landdienst — eine der großen Berufsaufgaben der Jugend

Der Beitrag der Hitler-Jugend zur Sicherung gesunden Nachwuchses für das Bauerntum

Schon seit dem Jahre 1934 besteht der Landdienst der Hitler-Jugend, der die Tradition der Artamanenbewegung fortsetzt mit dem Ziele, gesunde Stadt- jugend wieder auf das Land zurück- zuführen. Die Jugendführung hatte die große Zukunftsaufgabe erkannt und setzte als Mittel ein, um hier eine gesunde Entwicklung anzubahnen. Waren es anfänglich in der Haupt- sache arbeitlose Jugendliche, die in dem Landdienst eine neue Aufgabe fanden, so ist in den letzten Jahren eine systematische Auslese in die Wege geleitet worden. Immer wieder wurde die Jugend darauf hingewiesen, daß der bäuerliche Nachwuchs, der aus Liebe zur Scholle und unter Einsatz der ganzen Persönlichkeit an die Meisterung der Aufgaben herangeht, die Zukunft des deut- schen Volkes maßgeblich gestaltet. Nicht nur innerhalb der Grenzen des Altreiches liegen diese Aufgaben, sie weisen vor allem in die Ostgebiete, die vom deutschen Soldaten unter Einsatz seines Lebens wieder frei gemacht wurden und nun der Erschließung durch deutsche Bauern harren. Wehrbauer im Osten, das ist das Hochziel des Landdienstes der Hitler- Jugend.

Daß aber um dieses willen nur die wirklich geeigneten Kräfte eingesetzt werden können, war den Verantwort- lichen schon lange klar, und da der Zustrom zum Landdienst der Hitler- Jugend von Jahr zu Jahr stieg, konnte auch der Weg der Auslese endgültig beschränkt werden. Für das Einsatz- jahr 1943/44 wurden erstmals in allen Gebieten Ausleselager durchge- führt, in denen die junge Mannschaft jeder Prüfung unterzogen wurde. Zu einer weiteren Auslese kommt es dadurch, daß von den Jungen und Mädchen, die mit dem ersten Land- dienstjahr einen Ehrendienst am deut- schen Boden ableisten, sich nur eine bestimmte Kernmannschaft für einen bäuerlichen Beruf entscheidet. Durch die Entwicklung der letzten Jahre ist diese Kernmannschaft allerdings immer größer geworden, und es ist zu hoffen, daß das Streben der Jugend, wieder auf eigener Scholle zu stehen und zu schaffen, weiterhin eine gesunde Landwirtschaftentwicklung nimmt. Der Landdienst übt aber noch einen

weiteren, für die Entwicklung des jungen Menschen sehr günstigen Ein- fluß aus, das ist die aktivistische, weltanschaulich-politische Ausrich- tung, die die Jungen und Mädchen neben ihrer bäuerlichen Fachausbildung durch das Gemeinschaftsleben des Lagers mitbekommen. Denn wir dürfen uns nicht außer acht lassen, nämlich daß der deutsche Bauer im Osten mit dem Land auch eine politische Aufgabe übernimmt. Er muß unbeeinträchtigt seinem Volkstum verhaftet sein und auch seine nationalsozialistische Welt- anschauung gegen alle artfremden Ein- flüsse, denen er unter den fremdvölki- schen ausgesetzt ist, klar behaupten können. Nur dann wird er als Vor- posten des Reiches das Erbe des deut- schen Frontsoldaten der beiden Welt- kriege wahren können.

Was hier für die Jungen gesagt wurde, gilt auch für das Mädchen, das sich nicht nur als Bäuerin, son- dern auch in den verschiedenen länd- lichen Berufen für den Osten entschei- den kann.

Heute allgemeine Viehzählung im Elsaß

Die Zähler haben Zutritt zu allen Ställen

Am heutigen 3. Dezember findet im Elsaß, wie im gesamten Großdeutschen Reich, eine allgemeine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Federvieh, Bienenstöcke und Kaninchen. Wie schon oft darauf hingewiesen, liefern die Viehzählungen der ernäh- rungspolitischen Führung unentbehr- liche Unterlagen für die Maßnahmen auf dem Gebiete der Fleischversorgung. Ihre sorgfältige Durchführung muß deshalb mit allen Mitteln gewährleistet werden.

Die Viehhalter haben bei der Zäh- lung das in ihrem Besitz befindliche oder zur Fütterung stehende Vieh an- zugeben. Den Zählern ist jede ge- wünschte Angabe zu machen und ihnen Zutritt in alle Ställe oder Oerterlich- keiten, in denen Vieh gehalten wird oder gehalten werden kann, zu gewäh- ren. Zu diesem Zwecke muß am Tage der Zählung in jeder Haushaltung eine Person anwesend sein, die dem Zähler diesen Zutritt ermöglicht und ihm die gewünschten Auskünfte erteilt. Die An- gaben müssen außerdem unterschrit- tlich beschriftet werden.

Viehhalter, die sich weigern, inner- halb der vorgeschriebenen Frist ihre Angaben vollständig und richtig zu machen, die den Zählern die Besich- tigung der Ställe usw. verweigern, wer- den nach § 9 des Gesetzes über die Viehzählungen mit Geldstrafe oder Ge- renz, zu diesem Zwecke muß am Tage der Zählung in jeder Haushaltung eine Person anwesend sein, die dem Zähler diesen Zutritt ermöglicht und ihm die gewünschten Auskünfte erteilt. Die An- gaben müssen außerdem unterschrit- tlich beschriftet werden.

Im Anschluß an die Zählung findet eine Nachkontrolle der Angaben in den einzelnen Betrieben statt.

„Freie Eier“ gibt es nicht

Ein besonderer Fall gibt Anlaß zu folgendem Hinweis: Nach der Anord- nung der Hauptvereinigung hat der Geflügelhalter auch die Eier abzulie- fern, die ihm nach Deckung des Eigen- bedarfs von der ihm zugebilligten Menge etwa übrigbleiben. Er kann die Eier nicht etwa einsparen, damit er darüber frei verfügen könne, denn die Liegeleistung von 11/2 Hennen für je- den Haushaltsangehörigen ist nur die obere Grenze dessen, was er für seinen

Es ist nun nicht so zu verstehen, daß alle, die sich für den Landdienst der Hitler-Jugend melden, später in den Osten kommen. Es herrscht hier das Prinzip der Freiwilligkeit, da nur der, der etwas aus eigenem Entschluß heraus unternimmt, auch wirklich etwas Hochwertiges leisten wird. Auch die engere Heimat bietet noch immer Aufgaben genug, um einem Teil der Landdienstfreiwilligen Arbeit und Le- bensmöglichkeiten zu geben. Die Jungen und Mädchen, die im Altreich bleiben wollen, werden sich für einen der Spezialberufe entscheiden, durch die sie dann zu einer Anstellung in einem größeren landwirtschaftlichen Betrieb kommen können. Zusammenfassend kann gesagt wer- den: Die Zukunftsaufgaben und -aus- sichten für die Landdienstfreiwilligen sind groß und schön. Wenn auch heute noch manche kriegsbedingte Schwie- rigkeiten bestehen, noch mancherorts Mängel auftreten, die nur schwer zu beheben sind, so sind doch Ziel und Weg klar umrissen. Hbg.

Haushalt verbrauchen darf. Demnach ist dem Geflügelhalter — und so hat auch das Reichsgericht entschieden — auch eine schonungsweise Abgabe von sogenannten „freien Eiern“ nicht mehr möglich. Wenn er gleichwohl Eier abgibt, so können das nur Eier aus Be- ständen sein, die er pflichtgemäß abzu- liefern hätte. Wenn die Abgabe nicht unter Einbeziehung von Kartenab- schnitten geschieht, so ist sie strafbar.

Umstellung der Futterwirtschaft

Ausschöpfung aller vorhandenen Futterquellen

Bei einer ausgezeichneten Getreide- ernte ist leider unsere Kartoffelernte nur mittelmäßig ausgefallen. Diese Tat- sache bedeutet für die landwirtschaft- lichen Betriebe eine entsprechende Umstellung der Futterwirtschaft auf der Hackfruchtmasse auf andere Futter- mittel, denn vor allen Dingen muß der Bedarf an Speise-, Pflanz- und In- dustriekartoffeln gedeckt werden. Andererseits müssen aber auch die auferleg- ten Schweinekontingente von den ein- zelnen Betrieben restlos erfüllt werden. Die ausreichende Fleisch- und Fettver- sorgung des deutschen Volkes verlangt dies gebieterisch.

Es gilt daher, in den Betrieben auch die letzten Futterquellen auszuschöp- fen. Hier und da läßt sich sicher auch die ganze Fütterungsweise noch ratio- nalisieren. Vor allem muß auf Rüben- insbeson dere auf Gehaltstrüben, zu- rückgegriffen werden, sowie auf Rüben- blätter. Auch das aus jungem Grün- futter gewonnene Gärfutter ist in der Schweinemasse verwertbar. Eine we- terer Futterquelle ergibt sich aus den sicheren Milchmengen, die in den ein- zelnen Betrieben heferation für die Pferde. Wenn man das Aussehen der auf den Höfen noch vorhandenen Pferde heute betrachtet, so kann man allgemein feststellen, daß die Tiere „gut im Hafer stehen“. Es müßte also gerade in den Wintermonaten mög- lich sein, die tägliche Heferation beträch- tlich herabzusetzen, um auf diese Weise zusätzlich hochwertiges Schweinefutter zu gewinnen.

Bei der mäßigen Winterarbeit und den größeren Ruhepausen werden die

Kampf dem Krebs

Das Gauamt für Volksgesundheit, in Gemeinschaft mit der Reichsarbeits- gemeinschaft für Schadenverhütung, Dienststelle Baden, unternimmt zur Zeit eine großzügige Aufklärungsaktion zur Verhütung von Krebserkrankun- gen, in der durch Wort und Anschau- ung auf das durch Krebserkrankung drohende Unheil und die rechtzeitige Vorbeugung hingewiesen wird. Das Schauspiel »Zu spät«, das die Deutsche Bühne für Volkshygiene, Kassel, im Rahmen dieser Aufklärungsaktion zur Zeit auch im Elsaß aufführt, veran- schaulicht intensiv und nachhaltiger die Gefahr dieser gefährlichen Volks- krankheit, als es Worte allein ver- mögen. Es ist vor allem die gänzlich unpathetische Art des Spiels, von dem eine starke Überzeugungskraft auf die Zuschauer ausgeht.

Es sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, daß die Kreb- serkrankung, die als Volkskrank- heit erster Ordnung zu bezeichnen ist, durchaus heilbar ist, wenn sie recht- zeitig erkannt wird und der Erkrankte sich sogleich der sachgemäßen Behand- lung eines Arztes anvertraut. Von den 500 000 Krebserkrankungen, die wir alljährlich in Deutschland zu verzeich- nen haben, führen deshalb 160 000 zum Tode, weil zwei Drittel der Erkrankten in einem zu späten Stadium den Arzt aufsuchen.

Der Hinweis auf die Krankheits- symptome wie die tröstliche Zuversicht auf eine völlige Heilung bei rechtzeiti- ger und sachgemäßer ärztlicher Be- handlung hat bestimmt allen denen, die der Aufführung des Schauspiels »Zu spät« beigewohnt haben, die Augen geöffnet und wird ihnen den rechten Weg weisen, den sie zur Gesunderhal- tung ihres Körpers im Verantwor- tungsbewußtsein gegen die Volks- gemeinschaft und die eigene Familie zu gehen haben.

Pferde nicht sonderlich geschädigt, und wenn sie auch etwas an Fleisch verlieren, so wird das im Frühjahr bald wieder aufgeholt sein. Schließlich muß noch erwähnt werden, daß auch bei der Kleintierhaltung weitere Fut- terersparungen durchgeführt werden müssen. Wenn heute Dutzende von Kaninchen, Enten und sonstigen Klein- geiern gehalten werden, wo es früher nicht üblich war, so ist das schon von vornherein ein Zeichen für eine nicht ganz klare Betriebsweise. In solchen Betrieben wird die volle Erfüllung der Schweinefütterung unter allen Um- ständen durchgesetzt werden. Am zweckmäßigsten verfährt jedenfalls der Betrieb, der sich von vornherein auf die ausenblicklichen volkswirtschaft- lichen Forderungen einstellt und statt einer Unmenge Kleintiere entspre- chend mehr Schweine aufzieht.

Das Genossenschaftswesen in Loth- ringen. — Auch in Lothringen hat unter den neuen Verhältnissen das Ge- nossenschaftswesen einen erfreulichen Aufschwung genommen. Bereits im Jahre 1941 waren durch die vom CdZ. in Lothringen angeordnete Trennung der lothring. Genossenschaften vom Straßburger Verband 170 Spar- u. Dar- lehnskassen, 58 Molkegenossenschaf- ten, 2 Bezugs- und Absatzgenossen- schaften und 1 Drechsegenossenschaft dem »Verband westmärkischer land- wirtschaftlicher Genossenschaften — Raiffaisen e. V., Ludwigshafen a. Rh. zur Betreuung und Prüfung übertra- gen worden. Dem Verband gehören nun- mehr insgesamt 1879 Mitglieder an. Ent- sprechend der Organisation im alten Gaugebiet wurden 4 Bezirksmolkereien in Betrieb genommen. Außerdem wurden 19 Syndikatmolkereien in eigene Genossenschaften umgestellt.

Unnötiges Reisen ist Verrat an der Front!

Peterchen ist wieder da!

Weihnachtsmärchen im Theater Straßburg

Ja, das Peterchen ist wieder da, samt seinem Schwesterchen Anneliese, die zwei braven Kinder, die eine so schöne Reise auf den Mond machen dürfen, weil sie Mitleid haben mit einem Tier, einem schlichten Malkäfer, der sein sechstes Bein droben auf dem Mondberg suchen muß. Die Sache hatte natürlich längst be- gonnen, bevor der große rote Vorhang sich teilte, denn bei einem Märchen- spiel ist ja das Publikum genau so amüsant, wie das was droben auf der Bühne passiert. Vom Parkett bis zu den höchsten Rängen füllte schwa- zend und lachend die Zuschauerchar- der Kleinen, Kleinsten und Allerklei- nsten das große Haus mit feierlicher Erwartung. Da gibt es tausend Dinge zu sehen und zu fragen: Der mächtige eiserne Vorhang, dessen lautloses Empor- schweben allgemein beachtet wurde, die vielen blitzenden Lichter, der Ab- grund, in dem die Musikanten sitzen, und denen die blonde Dame mit der großen Harfe besonders gefiel. So ver- trieb man sich munter die Zeit, bis es endlich, endlich dunkel wurde, und mancher kleine Theatergast hatte, um ganz sicher zu gehen, seine Puppe oder den Bär mitgebracht, die ganz um- sonst zusehen durften.

auf dem Mondberg war es freilich nicht sehr gemütlich und manchem, der bisher tapfer mitgezogen, wurde recht angstvoll zumute über den ver- bressenen Mann im Mond, der Kinder und Malkäfer sogar noch totschlagen will.

Kein Wunder, daß ein süßes, blondes Fräulein von knapp vier Lenzen zu meiner Linken in bittere Tränen aus- brach und gar nicht mehr zu beruhigen war! Ja so ein erster Theater- besuch ist aufregend! Aber es geht ja alles gut, Peterchen und Anneliese liegen wieder in ihren Betten, die Mutter kommt herein (Käthe P a b a t) und die Minna (Christiane K a y s l e r) und alles ist wieder gut.

Natürlich gab es herzlichen Beifall aus begeisternten Herzen, auch für die, welche auf der Bühne nicht in Er- scheinung traten, den Spielleiter Wal- ter T r a d o w s k y, der seine Sache famos gemacht hat, Kurt von M i l- m a n n, der die schönen Bühnenbilder erdachte, und Alice U h l e n, die für die Tänze auf der Weihnachtsweise sorgte. In vielen Kinderträumen wird in diesen Tagen Peterchen und An- neliese sein und ihre wundersamen Reise auf den Mond... Hans Reich

Ausklang der Eichendorff-Woche

»Kleiste von Carl Welchardt

Mit der Uraufführung der Tragödie »Kleiste des Berliner Kulturschrift- leiters und Kleistforschers Dr. Carl Welchardt in Kattowitz erlebte die diesjährige Eichendorffwoche ihren Ausklang. Bei wachsender Anteil- nahme folgte ein großer Kreis, an seiner Spitze Gauleiter Bracht, dem dra- matisch abgewandelten Leben des ruhelosen Dichters Heinrich von Kleist, der in einer Zeit deutscher Ohnmacht und Zerrissenheit an sich und seiner künstlerischen Sendung irre wurde.

Das Werk, das Schauspielregisseur Heinz Hauff packend herausbrachte, wurde bei seiner Uraufführung mit tiefem Verständnis aufgenommen. Nicht nur der anwesende Dichter, sondern auch der Darsteller des Kleist, Eugen Schaub, und der Spielleiter wurden gefeiert. Damit folgte auf den Erfolg der wiedererweckten romanti- schen Oper »Aurora« von E. T. A. Hoffmann eine Aufführung, die sich von Oberschlesien aus rasch die deut- schen Theater erobern dürfte.

Auch der Besuch der vielen ört- lichen Eichendorff-Gedenkfeiern brachte unseren Romantiker weitesten Volks- schichten näher. Bezeichnend ist der Eifer, mit dem die oberschlesische Ju- gend, besonders die musizierende, sich Eichendorffs Erbe versicherte. So wurde in Königshütte eine Eltern- stunde der Volks- und Hauptschule veranstaltet, während die einst einzige deutsche Oberschule Ostoberschlesiens, die seit zehn Jahren den Namen des Dichters trägt, mit der erneuten Dar- bietung der »Eichendorff-Festspiele« von Gerhard Strecke eine edle Traditi- on aus den Tagen des deutschen Volkstumskampfes weiterführte. Auch unsere Soldaten und die Verwundeten oberschlesischer Reservelazarette wa- ren beglückte Ehrgäste aller Eichendorff-Festern.

Die erste Oper der Romantik

Aufführung von E. T. A. Hoffmanns »Aurora«

Es paßte ganz in den Rahmen der Eichendorffwoche, daß die erste eigen- liche Oper der Romantik, von be- rühmten Vorkämpfern abgesehen, Hoff- manns »Aurora«, deren Partitur erst vor etwa 30 Jahren in einer Bamberg- Kaserne wieder aufgefunden werden konnte, in einer das Werk für die deutsche Bühne rettenden Neubearbei- tung im Landestheater B e u t h e n (Oberschlesien) zur Uraufführung ge-

langte. Holbein hatte dem späteren Komponisten der »Undine«, der Webers hohe Anerkennung finden sollte, nach der antiken Sage von Aurora und Cephalus das Textbuch geschrieben. Doch empfand der musikalische Neu- gestalter L. Boettcher mit Recht, daß Hoffmanns an Gluck, Mozart, Spontini und Spohr knüpfende, klassistisch gehaltene Musik in einem gewissen Gegensatz mit dem alten Thema stand. Er straffte daher die Partitur nicht nur, sondern gab ihr auch neue Or- chesterfarben, bei aller Pietät vor der romantischen Palette Hoffmanns, Far- ben, die die musikdramatische, auch Marschner und Wagner vorwegweisende Note des Romantikers verstärkten oder mindestens hervorhoben. Boett- cher ließ bei seiner Bearbeitung Hoff- manns Vorliebe für Ensemble und Chöre bestehen, unter gleichzeitiger noch stärkerer Betonung der durch- komponierten Szenen. Seine Textbear- beiter F. C. Lange und T. Beyer schu- fen nützlich Eingangsaufführte, die der dramatischen Führung der Handlung entgegenkommen. Gewiß ließen sich die jetzigen neuen Bilder zugunsten einer noch mehr dem modernen Emp- finden entsprechende Bühnenwirkung vereinheitlichen, zweifellos aber darf man von einer dankenswerten Rettung dieser melodischen, voll roma- nischem Klang — vor allem in den Holz- bläsern, Hörnern und den Harfen- klängen — erscheinenden »Aurora« sprechen, die zwei Jahre vor Hoff- manns eigener »Undine«, acht Jahre vor Webers »Freischütz« entstanden ist.

Die Vorverlegung der Handlung in ein phantastisches Italien des 13. Jahrhunderts kam der Oper zugute, die darstellerisch eine disziplinierte, gesanglich gepflegte Darstellung er- lebte und musikalisch feinfühlig, mit Ausschöpfung aller melodischen und dramatischen Reize, von Dr. Franz Woell geleitet wurde.

Dr. Heinz Bröker

KLEINE STADTNAHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 17.40 bis morgen 7.30 Uhr.

Eine Abteilung des Gaumusikzuges des Reichsarbeitsdienstes veranstaltet heute, von 15 bis 18 Uhr, im Tullazarett-Bürgerhospital (Chirurgische Klinik A) ein Unterhaltungskonzert.

Im Walkgraben entstand durch Kurzschluss ein Kleinfeuer. Am gleichen Abend brannte am Hagener Platz ein Möbelwagen. In beiden Fällen leistete die Feuersechutzpolizei Hilfe. Am Tage zuvor löschte sie je einen Schornsteinbrand in der Königsallee, in der Lichtenberger Straße und in der Andreas-Raess-Straße. Schäden ist nicht entstanden.

Achtung Kleingärtner!

Die Bezirksgruppe Untereßel der Kleingärtner veranstaltet am Sonntag, den 5. Dezember, Fachberatungsvorträge in nachstehend aufgeführten Kleingärtnervereinen: 1. Straßburg-Bischheim, Gasthaus Bue, Salzweg; Sprecher: Fachberater Pg. Zacher. Beginn: 15 Uhr. — 2. Straßburg-Lingsheim, Gasthaus 'Zum Roten Löwen'; Sprecher: Geschäftsführer Pg. Kirschner. Lichtbildvortrag. Beginn 15 Uhr.

Ehrenpatenschaften des Führers

Für die am 16. Mai 1943 geborene Tochter Mathilde Marie, das 10. Kind der Eheleute August Winkler und Luzia geb. Ammerich, wohnhaft Straßburg-Neudorf, Klebsauweg 56, und für Marie Anna Susanne Veit, die als 9. Kind am 18. Mai geborene Tochter der Eheleute Emil Veit und Fran Magdalena geb. Heintz, wohnhaft Straßburg, Im Pfanzbad 32, hat der Führer die Ehrenpatenschaft übernommen.

Die Väter beider Kinder stehen als Arbeiter im Dienst der Stadtverwaltung, der erste bei Tiefbauamt, Oberbürgermeister Dr. Ernst hat ihnen im Namen der Stadt seine Glückwünsche ausgesprochen und ihnen das in der Satzung zur Ehrung kinderreicher Familien vorgesehene städtische Ehrengeschenk in Höhe von 100 Reichsmark anweisen lassen.

Allgemeine Viehzählung. — Am heutigen Tage wird auch in Straßburg die alljährliche Viehzählung durchgeführt. Erfasst werden Pferde, Rindvieh, Schweine, Federvieh (Hühner, Gänse, Enten usw.) und Kaninchen. Tierhalter, die bei der Zählung am 3. und 4. Dezember nicht angetroffen worden sind oder aus anderen Gründen nicht erfasst wurden, haben die geforderten Angaben bis zum 7. 12. persönlich auf dem Statistischen Amt der Stadt Straßburg, Am Hohen Steg 4, linker Aufgang, zu machen.

Straßburger Frauen werden Meisterhausfrauen

Eröffnung des ersten Meisterhausfrauenlehrgangs des Deutschen Frauenwerks im Elsaß

„Ich komme mir vor wie das Kind am ersten Schultage“, hatte eine der Teilnehmerinnen an diesem Meisterhausfrauenlehrgang geäußert. Mit ähnlichen Gefühlen und hochgespannten Erwartungen saßen sie alle gestern nachmittags in dem festlich geschmückten Raum der Straßburger Haushaltungsschule, die Anwärterinnen auf die Meisterhausfrau. Sie hatten sich für diesen zweijährigen Lehrgang gemeldet, um all das, was sie aus dem eigenen, oft schon recht umfangreichen, kindergesegneten Haushalt an Praxis mitbringen, zu vertiefen und ihre Erfahrungen und Erkenntnisse zu erweitern. Sehr viele von diesen Frauen haben früher im Berufsleben gestanden, wollen nun das nachholen, was ihnen durch das Fehlen einer systematischen und gründlichen Vorbildung auf hauswirtschaftlichem Gebiet mangelt, was man nicht allein aus Büchern lernen kann, sondern nur im Erfahrungsaustausch und in der praktischen Erprobung innerhalb einer kleinen Gemeinschaft, die gleichgerichtete Interessen zusammenführt.

Kreisfrauenratsleiterin Pgn. Reisz begrüßte die Lehrgangsteilnehmerinnen und die Gäste von der Gaufrauenratsleitung und der Kreisleitung und betonte, daß die Eröffnung in größerem Rahmen stattfindet, weil die Bedeutung des Lehrganges über den kleinen Kreis der unmittelbar Beteiligten hinausgeht und auch für die Allgemeinheit von Wichtigkeit und Interesse sei. Das habe besonders für die Elsaß-Gültigkeit, weil während der französischen Zeit einer Schulung und Weiterbildung beruflicher Art bei den Hausfrauen keinerlei Wert beigegeben worden sei. In dem ersten Meisterhausfrauenlehrgang in Straßburg solle ein Kreis von Frauen erfaßt werden, die später als Ausbilderinnen wirken können. Denn sie sollen das Gelernte nicht nur ihrem eigenen kleinen Familienkreis zugute kommen lassen, sondern sollen die nachwachsenden hauswirtschaftlichen Kräfte in ihrer Obhut nehmen.

Dann sprach Pgn. Dieffenbacher, die Abteilungsleiterin Volkswirtschaft — Hauswirtschaft der Gaufrauenratsleitung. Sie warf zu Beginn die Frage auf, ob solche Meisterhausfrauenlehrgänge im Kriege mit seinen erhöhten täglichen Erfordernissen gerechtfertigt seien. Die Tatsache, daß aus allen deutschen Gauen Meldungen über zahlreiche, gut besuchte neue Lehrgänge vorliegen, und daß in dem durch die britischen Terrorangriffe so schwer heimgesuchten Hamburg die Lehrgänge auf eigenen Wunsch der Frauen weitergeführt werden, ist eine bejahende Antwort auf diese Frage. In wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Beziehung werden heute an die Frauen besondere Anforderungen gestellt, die nur durch eine gründliche Aufklärung und Schulung gemeistert werden können. So sollen diese Lehrgänge einen Stamm von Frauen schaffen die Aufklärungs- und Erziehungsarbeit zu leisten vermögen, sei es im eigenen Heim oder als Beraterin und Mitarbeiterin im Rahmen des Deutschen Frauenwerkes. Es ist heute besonders wichtig, daß die Frau ihren Pflichten als Hausfrau, als Mutter und dem Staat gegenüber gewachsen ist. Schon nach der Machtübernahme wurde im nationalsozialistischen Staat durch die Abteufelung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft auf breiter Grundlage Vorkurs geleistet. „Unser kleiner Haushalt muß sich der gesamten Volkswirtschaft angeschlossen“, fuhr Frau Dieffenbacher fort, „wir müssen uns auf die Güter einstellen, die zur Verfügung stehen, und Sparsamkeit walten lassen. Es kommt auf jeden an, niemand kann sich den Verpflichtungen, die beispielsweise die Energieeinsparungsaktion oder die Steuerung der Lebensmittel und Textilversorgung mit sich bringt entziehen. Besonders auf dem Gebiete der Ernährung sind jetzt im Kriege die Aufgaben der Frau besonders groß, denn von ihrer Geschicklichkeit in der Verwendung der Zuteilungen hängt die Gesundheit unseres Volkes ab.“

Pgn. Dieffenbacher setzte ihren weiteren Ausführungen, die sich mit dem Aufbau des Lehrganges befaßten, ein Wort des Führers voraus: „Ich sehe in

der Frau die ewige Mutter des Volkes, ich sehe in der Frau die Lebensgefährtin, Arbeitskameradin und Kampfgefährtin des Mannes.“ Das ist das Hochziel der deutschen Frau, dem auch dieser Lehrgang dienen soll. Im Erfahrungsaustausch und unter praktischer Anleitung befähigter Lehrkräfte sollen die Frauen all das erlernen und vertiefen, was sie aus der eigenen Hauswirtschaft schon kennen und können, und nach außen hin soll die Hauswirtschaft wieder zu dem Ansehen gelangen, das ihr gebührt. Die Hauswirtschaft soll nicht weiter die Ausweichstelle für die sonstigen Fähigkeiten für andere Berufe nicht ausreichen, sondern die Erkenntnis muß wieder Raum gewinnen, daß das Beste gerade gut genug ist für die Hauswirtschaft. Die Meisterhausfrauenlehrgänge sollen die Krönung aller hauswirtschaftlichen Ausbildung werden. Der Lehrgangsumfaßt Kochen mit Ernährungslehre und Nahrungsmittelkunde, Pflege des Hauses und Hausrates, Gesundheitspflege in der Familie, Wirtschaftspraxis in der berufsmäßigen und Erziehungsfragen unter Beachtung der volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte behandelt werden, und nationalpolitischen Unterricht. Alles, was die Frauen in den zwei Jahren des Lehrganges lernen, kommt einmal ihnen selbst zugute, soll aber darüber hinaus auch an die hauswirtschaftlichen Lehrlinge weitergegeben werden, von denen es z. T. in Baden und im Elsaß schon über 900 gibt. So weisen diese Lehrgänge auch über diese Kriegszeit hinaus in die Zukunft mit ihren großen Aufgaben.

Die Feierstunde, die von Mädeln der Haushaltungsschule durch Gesang, Sprechtexte und einen Mädelanz festlich umrahmt wurde, schloß mit der Führerehrung.

Die Braunen Glücksmänner sind wieder da

Jedes Los ist ein Beitrag für das Kriegswinterhilfswerk

Ab 1. Dezember 1943 rückten auch die Glücksmänner wieder in die Front der Helfer des 5. Kriegswinterhilfswerkes ein. Ihre braune Sommeruniform haben sie abgelegt und erscheinen nun in ihrer grauen Winterkleidung.

Das deutsche Volk hat bereits bei den letzten Kriegswinterhilfswerkten durch starke Beteiligung bewiesen, daß es jederzeit bereit ist, in dem kommenden sozialen Hilfswerk sein Opfer zu bringen. Auch die 5. Kriegswinterhilfswerk-Lotterie wird beweisen, daß eine

ungebrochene und opferbereite Heimatfront dazu beiträgt, den Sieg zu sichern.

Die Reichswinterhilfe-Lotterie ist ein wichtiger Teil des Kriegswinterhilfswerkes des deutschen Volkes. Das Ergebnis der Lotterie wird für die Aufgaben des Kriegswinterhilfswerkes verwendet. Man braucht dabei nur an die durch den Luftterror betroffenen Volksgenossen und an die Betreuung der Frauen und Kinder unserer an der Front stehenden Soldaten zu denken.

Die Kriegswinterhilfe-Lotterie hat wieder sofortigen Gewinnschein. In jeder Serie werden 885 000 Gewinne und 108 Prämien, insgesamt 1 Million Reichsmark ausgespielt. Für 50 Pfg. kann man sofort 1000 RM, abgeben von den vielen Gewinnen zu 500 RM, 100 RM, 50 RM, der großen Anzahl kleinerer Gewinne, ziehen. Dazu kommen noch die Prämienlose. Am 31. März 1944 werden in jeder Serie eine Sonderprämie zu 5000 RM, und Prämien zu 500 und 100 RM verlost. Prämienlose sind also zu aufbewahren. Der Gewinnschein hat auch bei dieser Lotterie einen Kontrollstempel, der den Gewinn oder das Nicht-Ziehen des Loses wiederholt, so daß die Gewinnauszahlung unter doppelter Kontrolle erfolgt. Der Kontrollstempel dient lediglich dazu, daß auch der Loskäufer sich noch einmal überzeugen kann, welchen Gewinn er gezogen hat.

Rheinwasserstand vom Donnerstag, Konstantz 268 (267); Rheinfelden 192 (205); Breisach 137 (170); Kehl 232 (254); Straßburg 220 (242); Karlsruhe 400 (424); Mannheim 296 (266); Caub 180 (146).

„Euch zur Freude“

Zwei bunte Stunden für Soldatenfrauen, Soldatenmütter, Verwundete und Fronturlauber

Ein großes Spruchband mit der Aufschrift „Euch zur Freude“ zog sich am Mittwochabend über die ganze Breite der Bühne des Sängersaal. Diese Aufschrift war das Geleitwort, unter dem die gesamten Darbietungen des Abends standen, zu dem das Hauptamt für Volkswohlfahrt der Kreisleitung der NSDAP, viele hundert Soldatenfrauen, Soldatenmütter, Verwundete und Fronturlauber geladen hatte.

Daß dieser Leitgedanke aufnahmefähige Herzen und dankbare Gäste gefunden hatte, sah man deutlich an den fröhlichen Gesichtern, und das bewies auch der gern und reichlich gespendete Beifall, mit dem jede Nummer des sehr großen Programms bedacht wurde. Die Darbietungsfolge war denn auch darnach angelegt, alle die unterschiedlichen Besucherrestos zu befriedigen — jedem wurde etwas nach seinem Geschmack geboten, sowohl den Liebhabern ernster Kunst, wie auch den Freunden der heiteren Muse. Und so darf auch das Hauptamt für Volkswohlfahrt das Verdienst für sich buchen, wieder einmal mehr gezeigt zu haben, daß für Besucher, wie sie der Sängersaal an diesem Abend aufwies, das Beste gerade gut genug ist.

Es war, man könnte fast sagen, ein Massenaufgebot von Mitwirkenden, das die Bühne zierte. Fast zu klein erwies sich die geräumige Bühne des Sängersaal für die beiden Kapellen: für ein vollzählig besetztes Musikkorps der Luftwaffe und das Orchester des Theaters Straßburg. Hierzu traten noch die „Schwarzwaldbuben“, ein ganz prächtig spielendes Handharmonika-Orchester, und die vielen im Verlaufe der Darbietungen auftretenden Solisten: Elly Völkel, Sopran, Emil Diebler, Tenor, Ruth Glewa, Sopran, Erika Schubert, Alt, vier hervorragende Sängerinnen und Sänger vom Theater Straßburg, ferner Karl Gillig, dem prächtigen Bassisten von den Städtischen Bühnen Müllhausen, Ursula Herking, die berühmte Vortragskünstlerin vom Deutschen Theater Berlin, Martina Farrar, die ganz hervorragende Liedersängerin aus Wien, Lia Wöhr, die mitreißende Gesangshumoristin, Elisabeth Flechtner, die zu wahren Beifalls-

stürmen hinreißende Ansagerin und Humoristin mit dem „goldenen schwäbischen Herzen“, Heinz Laubenthal, der Ansager mit dem unwiderstehlichen Charm eigener Note, Willi Neugebauer, der berühmte Pistenvirtuose der Städtischen Bühnen, Köln, sowie die beiden hervorragendsten Pianisten, Paul Westermayer und Hans Scheipler — fast hätte man sagen können „des Guten zu viele“.

Der Krieg hat der NS-Volkswohlfahrt die Aufgabe gestellt, die gesamten Maßnahmen des Hilfswerkes Mutter und Kind insbesondere auf die Sorge um die Gesundheit und die Stärkung der seelischen Widerstandskraft der Mutter und damit der Familie zu konzentrieren. So fanden bisher über 575 000 Mütter in den NSV-Heimen die notwendige Erholung.

Unsere Spende für das Kriegswinterhilfswerk am kommenden Opfersonntag, den 5. Dezember, fördern dieses Hilfswerk.

schon Bühnen, Köln, sowie die beiden hervorragendsten Pianisten, Paul Westermayer und Hans Scheipler — fast hätte man sagen können „des Guten zu viele“.

Verkehr während der Verdunkelung

Schadenteilung bei Unfällen — Ein bemerkenswertes Urteil

Während der Dunkelheit und bei diesem Wetter war beim Überschreiten von Straßenbahngleisen ein Fußgänger von der Straßenbahn angefahren und schwer verletzt worden. Die gegen die Straßenbahngesellschaft erhobenen Schadenersatzansprüche wurden vom Reichsgericht in letzter Instanz nur zur Hälfte für gerechtfertigt erklärt, zur Hälfte muß der Verletzte wegen eigenen Verschuldens den Schaden selbst tragen.

In seinem bemerkenswerten Urteil lehnt das Reichsgericht grundsätzlich die Auffassung ab, daß ein Fußgänger stets selbst schuld sei, wenn er beim Überschreiten einer ihm wohlbekannten völlig geraden und übersichtlichen Gleisanlage angefahren wird, selbst wenn dies im Kriege in der Dunkelheit oder bei schlechtem Wetter geschieht. Eine solche Auffassung würde nichts anderes bedeuten, als daß während des Krieges der Fußgänger allein die besonderen Gefahren der Verdunkelung zu tragen hätte. Nach der reichsgerichtlichen Rechtsprechung wird jedoch durch die Verdunkelungsvorschriften nicht nur die Sorgfaltspflicht des Fußgängers, sondern auch die Gefährdungshaftung der Bahn erhöht, so daß, wenn nicht besondere Umstände ein überwiegendes Verschulden des Fußgängers rechtfertigen, der Schaden auf die Beteiligten zu verteilen ist. Gerade die für die Verkehrssicherheit wesentliche Vorankündigung der schnellen Fahrzeuge durch einen starken Lichtschein fällt infolge der verdunkelungsbedingten Herabminderung der Lichtstärke der Scheinwerferlampen fort. Eben dadurch, daß diese Aufgabe der Scheinwerfer in ihrer Wirkung beeinträchtigt ist, erhöht sich zu Lasten der Straßenbahn deren Betriebsgefahr, womit in dem vorliegenden Falle die Voraussetzung für eine Schadenteilung gegeben war.



Ein mutiger Lebensretter Der Oberschüler Robert Fauser in Straßburg, Krutenaustraße 2 erhielt ein Anerkennungs schreiben des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner, weil er unter eigener Lebensgefahr eine Frau vom Tode des Ertrinkens rettete.

Höflichkeit am Schalter

Es ist durchaus begreiflich, wenn der eine oder andere, der sich über Arbeitsmangel nicht zu beklagen hat, hier und da einmal etwas nervös haben aber gelernt, der eine mehr, der andere weniger, uns zu beherrschen und es ist schon oft vorgekommen, daß — unter Männern — dem einen oder andern da und dort schon einmal der Gaul durchgegangen ist.

Das kommt im Leben, im Kriege wie im Frieden, öfter vor und ist auch nicht weiter schlimm. Stürme erheben sich, Stürme legen sich... Und wer wollte da an seine eigene Brust schlagen und von sich selbst behaupten, daß er noch nie „hoch“ gegangen sei, daß er sich noch nie von irgendeiner plötzlichen Gemütsregung habe hinreißen lassen, daß er aus der Rolle gefallen ist?

Darum aber wollen wir doch nicht die einfachsten Gesetze der Höflichkeit vergessen. Aber wenn wir dann erleben müssen, daß irgend jemand einer Frau gegenüber unverachtet kommt, wenn dazu noch die Frau eine so edle Herrin Mutter ist, die ein heiliges Vermächtnis unter ihrem Herzen trägt, dann haben wir durchaus Verständnis dafür, wenn den ebenfalls in der Schlange stehenden gedulden Volksgenossen der Hut hochgeht.

Für uns ist es eine Selbstverständlichkeit, daß eine werdende Mutter wieder in einem Käseladen noch auf der Post Schlange stehen braucht, für uns ist es auch eine Selbstverständlichkeit, daß wir einer Frau helfen, wenn wir sehen, daß sie sich mit einem Paket abzuschleppen hat. Wenn wir dann aber erleben müssen, daß eine werdende Mutter mit ihrem schweren Paket wieder heimgeschickt wird mit der mehr als lakonischen Bemerkung, daß das „Kontingenz“ für heute erschöpft sei, dann wundert wir uns nicht mehr, wenn uns dann die Herzmuskel in die Schlingen steift und wir, wie bei jedem anderen auch passieren kann, einmal mit der Faust auf den Tisch des Hauses schlagen.

Nicht unersetzbar! Weiß Gott nicht! Sondern um dem anderen, der da bedauernd lächelnd hinter seiner Theke seinen Feierabend erwartet, zu belehren, daß er einer werdenden Mutter gegenüber mehr Pflichten hat als dem übrigen pp. Publikum.

Höflichkeit am Schalter ist genau so Pflicht wie die Höflichkeit des Herrn! Im Kriege noch mehr denn je. Und wer das nicht begreifen will, dem muß das eben in entsprechender Weise beigebracht werden. mr.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Freitag, 3. Dezember

Reichsprogramm: 10.00-11.00 Uhr: Zum Hören und Behalten. 10.00-11.00 Uhr: Tanserische Weisen. — 11.00-11.30 Uhr: Zeitgenössische Unterhaltung. — 11.30-12.30 Uhr: Beschwungte Opern- und Konzertsänge. — 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 15.00-15.30 Uhr: Volkstümlicher Sang und Klang. — 15.30-16.00 Uhr: Solistenmusik. — 16.00-17.00 Uhr: Schöne Klänge aus aller und neuer Zeit. — 17.15-18.30 Uhr: Hamburgs Sendung „Ja, wenn die Musik nicht wär“. — 18.35-19.00 Uhr: Der Zeitpiegel. — 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. — 19.45-20.00 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel. — 20.15-22.00 Uhr: „Die Dubanny“, Operette nach Carl Millöcker von Theo Mackeben mit Wiener Solisten.

Deutsches Land: 17.15-18.30 Uhr: Orchestermusik von Händel, Mozart und Brahms, alle Chorlieder. — 20.15-21.00 Uhr: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Bruckners Streich-Quintett, 2.00-22.00 Uhr: Hugo Wolf, ein Bild seines Lebens.

Parteiliche Bekanntheitsmachungen

KREIS STRASSBURG

Ortsgruppe Weiler Turm. — Heute Freitagabend, um 8 Uhr, findet in der Großstadt „Terminus“ am Bahnhofplatz ein Generalmitgliederversammlungsabend statt. Es spricht Pg. Staeche, Kreispropagandawalter. Erschienen alle Parteigenossen und Ortsmitglieder der Ortsgruppe ist Pflicht. PL und Zellenangehörige tragen Uniform bzw. Zivilkleidung mit Hakenkreuzabzeichen. Die Amts- und Blockleiter treten um 19.30 Uhr an. — Ortsgruppe Krutenau. — Heute Freitag, am 20.12. Uhr, in der Gaststätte „Zum Nikolausplatz“ Dienstags-Politikabend. — Die Auszahlung der WFW-Wertscheine erfolgt am Samstag, 4. Dezember, nachmittags von 15-17 Uhr, im Ortsgruppengebäude, Ingweilerstraße 6. — Ortsgruppe Grünberg. — Die Auszahlung der WFW-Wertscheine erfolgt am Samstag, 4. Dezember, nachmittags von 15-17 Uhr, in der Geschäftsstelle, Schirmecker Straße 101. — Ortsgruppe Grünbrunn. — Die Auszahlung der WFW-Wertscheine erfolgt am Sonntag, 5. Dezember, nachmittags von 9-12 Uhr. — Ortsgruppe Lampertshausen. — Am Samstag, 4. Dezember, um 20 Uhr, findet im Rathsaal ein Generalmitgliederversammlungsabend für sämtliche Partei- und Ortsgruppenmitglieder statt. Erschienen ist Pflicht. — DEUTSCHES FRAUENWERK Kreisfrauenratsleitung, Abt. Kultur, Erziehung, Schulung, Turn- und Gymnastikstunden finden nicht wie bisher am 17. Uhr, sondern erst um 18 Uhr in der Gudrunschule statt. Klasse: Achtung! Ortsgruppenverwalterinnen Straßburg-Stadt: Die Beitragsmarken November-Dezember sind ab sofort auf der Kreiskasse abholen. Ortsfrauenratsleitung, Schießbahn, Samstag, 4. Dezember, um 15 Uhr, Arbeitsbesprechung. Alle Amts-, Zellen- und Blockfrauenratsleiterinnen haben daran teilzunehmen. — Ortsfrauenratsleitung, Schießbahn, Samstag, 4. Dezember, um 20 Uhr, Heimabend und Vortrag mit Lichtbildern über „Rassenpolitik“ bei Föllmer. Alle Frauen sind herzlich eingeladen. — Ortsfrauenratsleitung, Schießbahn, Samstag, 4. Dezember, um 15 Uhr, Bastel-Nachmittag im Ortsgruppenlokal, Ingweilerstraße 6. Wir arbeiten Taschen, Netze, Puppen usw. Material ist mitzubringen. HITLER-JUGEND BANN 738 Veranstaltungen II. — Am Dienstag, 7. Dezember, abends 18 Uhr, findet in der Ring II die Aufführung von „Enlila Galotti“ statt. Die Karten m ü s s e n am Freitag, 3. Dezember, von den Einheitsführern auf dem Bann 738, Universitätstraße 6 (Zimmer 510) abgeholt werden in der Zeit von 14 bis 16 Uhr. Auch nichtabgeholte Karten müssen bezahlt werden.

Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes Alfred-Robert zeigen hocherfreut an: Liselotte Bretzmann, geb. Schmidt, z. Z. Allernheiligen, u. H. Bretzmann, Straßburg, Bahnhofplatz 7-8, 2. Dez. 1945. (14227)

Ihre Verlobung geben bekannt: Friedel Gula, in Puberg, Bahnhofstraße, Manfred Wörschel, Mannheim, z. Z. Wehmacht. (50395)

Gott der Allmächtige hat meinen künftigen Geliebten, unseren guten Schwager, Onkel und Verwandten Johann Wiegand am 2. Dez. 1945, im Alter von 77 Jahren, wohlverehelicht, zu sich abgerufen. Straßburg, Weißturmstr. 49. Hinterbl.: Octavie Wiegand, geb. Fournier, Beerdigung im engst. Familienkr.

Gott der Allmächtige hat meinen künftigen Geliebten, unseren lieben, herzenguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel u. Verwandten August Wilhelm Schulz am 2. Dez. 1945, im Alter von 78 Jahren, wohlverehelicht, zu sich abgerufen. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Wwe. Marie Luise Wilhelm, Wilhelm-Stoffel, L. Müller-Wilhelm, Wilhelm-Gründer, Blind-Wilhelm, Lang-Wilhelm, Margarete, Paul u. Josef Wilhelm, Ranspacher, Schabarer, E. Müller. Straßburg, Reichsstr. 161. Beerdigung am 4. Dez. um 8 Uhr, vom Trauerhaus aus, Beisetzungs-Zentralfriedhof Kronenburg.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Albert Pfister am 1. Dez. 1945, nach kurzem mit Geduld ertragenem Leiden, wohlverehelicht, im Alter von 73 Jahren, zu sich abgerufen hat. Straßburg-Neudorf, Schluttmattweg 7, Schlattstadt. (51215)

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Michael Joos am 1. Dez. 1945, nach kurzem Leiden, wohlverehelicht, im Alter von 86 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat. Straßburg-Grafenstadt, Straßburg, La Temples-Lot, Argental, Belfort, Winterthur. Die trauernden Hinterbliebenen: Beerdigung, Samstag, 4. Dez. 1945, um 10 Uhr, vom Trauerhaus, Mühlhäuserstraße 229, aus.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren guten, trauernden Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel, Susanna Uebel am 1. Dez. 1945, im Alter von 86 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

In tiefer Trauer teilen wir mit, daß unser lieber Gatte, treuer, gütiger Vater, Bruder, Onkel u. Schwager Emil Schneider Architekt, Gemeindebeamter, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, am 2. Dezember 1945, im Alter von 83 Jahren, verschieden ist. Straßburg, 2. Dez. 1945. Neuweilerstr. 1. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Wwe. E. Schneider, u. Kinder, sowie Anverwandte. Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beerdigung im engsten Familienkreis statt. V. Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Großmutter u. Tante Frau Henriette Lauth geb. Meyer, am 2. Dez. 1945, nach langem schwerem und mit Geduld ertragenem Leiden, wohlverehelicht, im 71. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat. Straßburg, Manufakturstraße 17. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen, der Sohn: Ernst Lauth. Beerdigung Montag, 4. Dez. 1945, um 10.15 Uhr, vom Trauerhaus aus, Beisetzungs-Dienstag, 5. Dez. 1945, um 8.30 Uhr, in der kath. Jung-St. Peter. (5121)

Hiernit die traurige Mitteilung, daß Gott der Allmächtige unsere liebe, treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Witwe Karoline Scheer geb. Zimmermann, am 30. Nov. 1945, nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 84 Jahren, verschieden ist. Straßburg-Gleiberg, Schirmeckerstraße 150. (51219)

Die trauernden Hinterbliebenen: Familien R. Scheer, H. Knappe, C. Metzger, Beerdigung, Samstag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, im engsten Familienkreise.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meine innig geliebte Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Base Luise Frey geb. Dauber, am 1. Dez. 1945, nach kurzem, schwerem Krankheitsleiden, im Alter von 42 Jahren, zu sich abgerufen hat. Straßburg-Schillingheim, Moserstr. 21. Die trauernden Hinterbliebenen: Familien Frey, Dauber und Anverwandte. Beerdigung, Samstag, 4. Dez. 1945, Man verasammelt sich nachmittags 2 Uhr in der Wilhelmkirche.

Hiernit die traurige Mitteilung, daß Gott der Allmächtige unser liebes Kind, Enkelkind, Schwägerin und Nichte Susanna Uebel am 1. Dez. 1945, im Alter von 86 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat. Straßburg, den 28. Nov. 1945. Schwägerin. (51213)

Die trauernden Hinterbliebenen: Beerdigung Samstag, 4. Dez. 1945, um 10 Uhr, vom Trauerhaus, Mühlhäuserstraße 229, aus.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, unseren lieben Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Adolf Horny am 28. Nov. 1945, durch Unglücksfall, schnell und unerwartet im Alter von 41 Jahren, von uns geschieden ist. Straßburg-Neudorf, Polygone, 26. In tiefer Trauer: Die Familien Horny, Schnur, Bailand, Mathis, Hauss. Beerdigung im engsten Familienkreis, Montag, 4. Dez. nachm. 2 Uhr, von der protest. Spitalkirche aus. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Amthliche Anzeigen

Eierverteilung — Für die Zeit vom 15. November 1945 bis 31. Januar 1946 wird auf den Abschnitt 4 des Bestellscheins Nr. 56 der Reichsleiterkarte 1 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. Eine bestimmte Ausgabemenge wird festgesetzt. Die Eier sind jeweils sofort nach Eingang vom Kleinvertriebler an den Verbraucher auszugeben und diese sollen im Eierablad nach Belieben ihres Kleinvertrieblers abholen. Bei verspätetem Eintreffen der Eier behält der Abschnitt aus über seine Laufzeit hinaus Gültigkeit. — Straßburg, 1. Dezember 1945. — Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Finanz- u. Wirtschaftsabteilung, Landesamtsprüchungsamt Abt. 5. — J. A. Kieffer. (51210)

Offentliche Erinnerung — Ich ermahne hierdurch an die Zahlung der folgenden Steuern: 1. Lohnsteuer, Fälligkeitstag: 10. Dez. 1945. 2. Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlungen. Fälligkeitstag: 10. Dez. 1945. 3. Monatliche Umsatzsteuervorauszahlungen. Fälligkeitstag: 10. Dez. 1945. 4. Die Zahlung der im Laufe des Monats auf Grund der zugestellten Steuerbescheide fällig gewordenen und noch fällig werdenden Abschlußzahlungen für Einkommen-, Umsatz- und Biersteuer. Die oben aufgeführten Steuern werden nicht mehr einzeln angemahnt werden. Rückstände werden ohne weiteres unter Berechnung der entfallenden Säumniszuschläge und Kosten im Nachnahmeverfahren oder im Vollstreckungsverfahren eingezogen. Unbare Zahlung unter Angabe der Steuernummer ist erwünscht. Für die Finanzämter: Altkirch, Gebweiler, Hagenu, Kolmar, Molsheim, Müllersheim, Rappoltsweiler, Schlattstadt, Straßburg-Stadt und -Land, Tann, Weisenburg, Zabern, Straßburg, den 3. Dezember 1945. Finanzamt Straßburg-Stadt.

Fischverteilung — Heute Freitag, vom 2. bis 19. Dez. 1945, findet eine Ausgabe von Marinaden auf folgende Nummern statt: Andreß, Neuer Markt ... 20.000 — 21.000 Brucker, Alt. Kornmarkt ... 12.000 — 15.000 Hagemann, Neuer Markt ... 8.400 — 8.900 Hoff, Neuer Markt ... 4.300 — 4.550 Hanold, Schillingheim ... 14.500 — 15.250 Kreuz, Rebenhalle ... 22.500 — 23.250 Krenn, Neuer Markt ... 17.800 — 18.800 Krampfbegierin sucht Stelle, bevorzugt in Stenogr. u. Maschinenschreiberei, schriftl. oder mündl. Verhandlung. Angebote unter 13.800 an die Str. 3, N. Krankp. Begierin sucht Stelle, bevorzugt in Stenogr. u. Maschinenschreiberei, schriftl. oder mündl. Verhandlung. Angebote unter 13.800 an die Str. 3, N. Bi. nettes Servierfräulein sucht Stellg. in klein. bess. Wein- od. Bierstube. Angeb. unt. H. 10, Westermühl-Mitte, Hauptpostlager. (51167)

Junge Frau sucht Stellung als Sekretärin od. Stenotypistin. Angeb. unter C 36274 an die Straßburger N. N. Junge Dame, 23 J., erste Kraft, sucht Stellg. als Privatsekretärin od. in Büro in Privatunternehmen. Hedda Deniel, Sulzbach/Saar, Mühlentstr. 59. Aelt. Frau sucht Hausarbeit geg. Zim. m. Dampfheizung. Angeb. u. 13.955. Frä. sucht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem Herrn. Angeb. unter 13.792 an die Straßb. Neueste Nachb. Bögliger sucht Stelle. Anschrift erfragt unter A 13.800 an die Straßb. N. N. Mädchen, 22 J., sucht Stelle f. Küche u. Haushalt. Zuschriften unter 14.153.

Zu vermieten — Gut möbl. Zim. m. Wass. Ofen, an Antwerpener Ring 3. Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Josef Simon-Str. 20, 3. Stock. (14082) Möbl. Zim. in einst. Person soz. u. v. m. Feggasse 3, 1. Stock, links. (13.969) Möbl. Zim. zu verm. Gostawles, Kronenburger Straße 76. (14122) Möbl. Zimmer zu verm. Krutenaustraße Nr. 33, 1. Stock rechts. (14127) Möbl. Zimmer, Küche sofort zu verm. Knoblochstraße 38, 2. Stock. (14124) Möbl. Zim., helb., kalt. u. warm. W., nur an berufstät. Herrn zu vermieten. Felix Schlaugasse 3, I. (13.856) 1 Zimmer, Küche, Keller zu vermieten. Neudorf, Ringweg 10. Erfragen E. Hertling, Mantuffelstraße 28. Kl. 2-Zim.-Wohn. zu verm. Burggasse 8.

Mietgesuche — Lagerraum, ungef. 300 qm, Straßburg, od. Umgeb., sof. ges. Hahn & Kolb, Straßburg, Karl-Roos-Platz 9. (14126) Garagen außerhalb Straßburg. f. 2 LKW. Nr. 33, 1. Stock rechts, mit 2 Zim.-Wohnung gesucht. Angeb. u. 14.140. Beruht Herr sucht möbl. helb. Zim., mögl. Geg. über Wörth, Leicher, Pension Glycine, Gustav-Klotz-Straße 12. Jung. Lehrerin sucht dringend möbl. Zim. Angebote unter 14.163 an die N. N. Möbl. Zimmer sucht Fräul. Stadtmitt. Zuschriften unter 14.074 an die N. N. Schön möbl. Zimm. in gut. Hause von Herrn gesucht. Nähe Orangerie. Tel. Neudorf, Rebenstr. Nr. 24/25, Nebentelle 153. (14170) Möbl. Zimm. ges. Zuschr. unter 14.020. Möbl. Zimmer f. Dam. u. Herren eines groß. Werkes gesucht. Angeb. unter H 36343 an die Straßburger N. N. Jung. Ehepaar sucht möbl. helb. Zimm. in ruh. u. sonn. Lage. Kichen od. Kichenb. Nähe Steinring od. Vögenstraße. Zuschriften unter 14.019 an die N. N. Kl. möbl. Zim. od. soz. Mansarde Nähe Krutenau-Köhler Platz in gut. Hause gesucht. Zuschriften unter 14.134. Doppelzimmer zu 2 berufstät. Damen für sofort od. 15. Dez. gesucht. Zuschriften unter 14.138 an die N. N. Ehap. sucht möbl. i. o. 2 Zim. m. Küche o. Kichenb. in Wä. u. Geschir. v. m. Schillingh., N. Rath. Zuschr. ans Fa. „Sanitas“, Schlatt, Feltzstr. 46. 1-2 möbl. Zimmer m. Küche gesucht. Wäsche vorhanden. Hartung, Königsgasse, Schillingweg 2. (14102) Mädchen 23-Zimmerwohnung gesucht. Zuschriften unter 13.810 an die N. N. 1-2-Z.-Wohn., nur Stadtmitt. i. od. 2. Etage, helb., 140 RM. gesucht. 1. Januar. Zuschr. Zuschriften u. 13.887. 2-Z.-Wohn. m. Bad u. Zim.-Heg. in gut. Wohngegend z. 15. Dez. zu miet. ges. Angebote unter 13.965 an die N. N. 1-4 Zimmer, u. Küche, helb. Lage, sof. zu mieten gesucht. Zuschriften u. 14.136.

Wohnungstausch — Tausche schöne mod. 2 Zim. mit Komf., Nähe Waseneck, geg. 2 Zim. N. N. Angebote unter 13.942 an d. Str. N. N. Biote mod. sonn. 3-Zim.-Wohn. m. Bad, Zim.-Heg., in best. Wohnl. Straßburg gegen gleichwertige in Konstanz. — Zuschriften unter 13.690 an die N. N. Heidelberg — Straßburg, Geboten: Heidelberg, schöne 6-Z.-Wohn. m. Mann, Bad, Zim.-Heg., 140 RM. gesucht. Straßburg, komf.

